

Das Wappen des Predigerordens.

Von P. Angelus Walz O. P., Rom.

Zur Einführung.

Im zweiten Band des St.-Dominikus-Werkes, das aus dem Nachlasse des P. Mandonnet im Jahre 1938 herausgegeben worden ist, steht im Abschnitt über *Domini canes* zu lesen: die Erinnerung an das vorbedeutungbergende Gesicht der Mutter des hl. Dominikus, sie trage ein die ganze Welt mit der Fackel entzündendes Hündchen im Schoße, habe mitgewirkt, einen die Fackel tragenden Hund in das Wappen des Predigerordens aufzunehmen. Dieser Brauch sei nicht älter als das 17. Jahrhundert. In der Anmerkung zu diesem Text heißt es etwas kleinlaut: es finde sich allerdings im Processionarium von 1494 das Ordenswappen, nämlich ein über den ganzen Schild ausgespannter Crucifixus und in der Spitze ein Hund. Im Text wird dann weitergefahren: zu Anfang des 16. Jahrhunderts habe das dominikanische Ordenswappen aus einem Lilienkreuz in silbernem und schwarzem Feld bestanden. Beleg: Abbildungen und Inschrift auf den Grabtafeln der Kardinäle Kajetan und Schönberg an der Minervafassade zu Rom. Soweit P. Mandonnet¹⁾.

Es sei dahingestellt, ob in diesen Behauptungen eher die Heuristik, die Kritik oder die geschichtliche Auffassung zu kurz gekommen ist. In P. Mandonnets Angaben stecken auf jeden Fall Ungereimtheiten, die umso leichter hätten vermieden werden können, als neuere Hinweise auf die Frage nach dem dominikanischen Ordenswappen nicht fehlen²⁾.

1) P. Mandonnet O. P., Saint Dominique. *L'idée, l'homme et l'oeuvre* II (Paris, s. a.) 77 f.

2) Turul 1887, 82 f. M. Ros O. P., *Blasones de la Orden Dominicana: S.mo Rosario* 5 (1890) 598—604 (dürftig). 1916 soll bei einem Preisausschreiben über die Familienabstammung des hl. Dominikus auch die Wappenfrage durch den später

Während auf den folgenden Seiten die Rücksicht auf das Siegelwesen bei den Predigerbrüdern außeracht gelassen wird — als lebensnaher Ausfluß rechtlicher Notwendigkeit ist es ja seit Beginn des Ordens nachzuweisen³⁾; es dient zur Erkennung und Beglaubigung⁴⁾ — so sei aber eine wappenrechtsgeschichtliche Besinnung an die Spitze gestellt, um die Grundlage eines zuverlässigen Ausgangspunktes zu schaffen, von dem aus sich klare Ausblicke zwanglos gewinnen lassen.

Die Untersuchung baut bewußt auf dem Beitrag über das Dominikanerwappen auf, die ein anerkannter Meister in Heraldik, Professor Felix Hauptmann († 1934) im Jahre 1925 in der Kardinal-Frühwirth-Ehrennummer der *Analecta Ordinis Praedicatorum* dargeboten hat. Durch seinen ehemaligen Kollegen, P. Mandonnet, ist Hauptmann bezüglich des Alters und der Urgestalt des Predigerordenswappens auf falsche Fährte gelockt worden⁵⁾ und zu keiner befriedigenden Lösung gekommen. Er hat jedoch gerade durch seine Fragen die Problemstellung scharf beleuchtet und die Richtlinien zur Aufhellung gewiesen. Die vorliegende Studie möchte einen Schritt weiter gehen, ohne zwar den Anspruch auf endgültigen Auf-

verstorbenen Direktor der Nationalbibliothek zu Madrid behandelt worden sein. Briefliche und mündliche Anfragen bei P. Getino konnten über die Wappenfrage des Ordens keine Auskunft gewinnen. F. Hauptmann, Das Dominikanerwappen: *Analecta Ordinis Praedicatorum* 33 (1925) 224—232. Vgl. dazu Turul, Budapest 1927, 26 f. Charles M. Daley O. P., The coat of arms of the Order of Preachers. *Dominicana* (Washington D. C. 1929) 120—130. A. Walz O. P., *Compendium historiae ordinis Praedicatorum* (Rom 1930) 265—267.

3) MOPH III 17. Walz, a. a. O. 76, 567. *Raymundi Capuani XXIII magistri generalis ordinis Praedicatorum opuscula et litterae* (Rom 1899) 140 f. Vgl. P. Th. Masetti O. P., *Monumenta et antiquitates veteris disciplinae ordinis Praedicatorum I* (Rom 1894) 176 f.

4) Th. Ilgen, *Sphragistik*² (Leipzig-Berlin 1912) 6.

5) Am 25. März 1925 teilte Professor Hauptmann dem damaligen *Analecta*-herausgeber mit: „Er (P. Mandonnet) wußte auch nichts darüber. Aber er hatte eine hübsche Sammlung Kupferstiche von Ordensmitgliedern zusammengebracht, die wir zusammen durchsahen und auf denen sich aus dem mehrfach darunter angebrachten Wappen manches ersehen ließ. Viel war es freilich nicht. Es liegt da alles im Dunkel... die Dominikaner sind es, die es aufhellen müssen.“ Es wäre Sache der Ordensmitglieder, „in den verschiedenen für die Frage in Betracht kommenden Ländern, vor allem in Spanien, Italien und Frankreich Nachforschungen zu halten... Ich habe den Herren Dominikanern mehr Fragen gestellt als solche beantwortet. Hoffentlich laufen Antworten ein.“ Dies ist nicht der Fall gewesen. Hingegen liefen neue Fragen beim Schreiber dieser Zeilen ein, besonders vonseiten der Patres Daley und O'Hannan.

schluß über das „Woher“ und „Seit wann“ des dominikanischen Ordenswappens zu erheben. Sie vermag in mehreren Stücken eine Weiterführung über Hauptmann hinaus zu bieten und Beiträge zur Beantwortung einiger von ihm offen gelassenen Fragen zu geben. Die Betrachtung der Wappen einzelner Provinzen, Konvente oder Personen⁶⁾ scheidet aus und wird nur einbezogen als Zeugenausweis für das Ordenswappen als solches.

1. Das Wappenrecht im Hinblick auf religiöse Orden, insbesondere auf den Predigerorden.

Der Gebrauch von Wappen als Erkennungs- und Zugehörigkeitszeichen kam bei den Rittern und Kriegern seit dem 10. Jahrhundert auf. Die arma oder Waffen werden zu Wappen⁷⁾. „Das Wappen, als das Erkennungszeichen eines Kriegers, das aus zwei Waffenstücken besteht, nämlich einem in einer bestimmten (sog. heraldischen) Weise ausgeschmückten Schild und einem Helm, kommt seiner Natur nach nur Kriegern zu, nicht aber Geistlichen“⁸⁾. Diesen verbietet das Kirchenrecht, Waffen zu tragen. Aber es boten sich manche Gelegenheiten, daß fürstliche Personen geistlichen Standes trotzdem das Schwert ergriffen, um die Güter ihres Gotteshauses, ihres Sprengels oder ihrer Herrschaft vor beutegierigen Feinden zu schützen. Beispiele bei Hauptmann⁹⁾, dem auch die folgende Darlegung⁹⁾ über die krieg- und wappenführenden Kirchenfürsten entnommen sei:

„In solchen Kämpfen trugen sie ein Wappenbild auf Schild und Helm, wie jeder andere Ritter. Denn sie mußten im Kampfgewühl erkannt werden können, schon damit ihr Gefolge sich an sie halten und sie schützen könne, wenn der Feind sie bedrängte, oder damit ihre reisige Schar ihnen folge, wenn sie das Zeichen zum Angriff gaben.

So oft das auch vorkam, so wurde es doch immer als ungehörig empfunden. Es kann deshalb nicht auffallen, daß die kirchlichen

6) Masetti, a. a. O. I 177. N. Heller, Des Mystikers Heinrich Seuse O. P. deutsche Schriften (Regensburg 1926) LIX: Konstanz. H. Weizsäcker, Die Kunstschätze des ehemaligen Dominikanerklosters in Frankfurt a. M. (München 1923) 7 (3)

7) Vgl. LTK IV 966—968.

8) Hauptmann, a. a. O., 224.

9) Hauptmann, a. a. O., 225—227.

Wappen viel später uns entgegentreten, als die des Adels. Führte man oft, von der Not gedungen, die Waffen, dann empfand man es doch als unpassend, nun auch noch die Abbildung von Waffen als das Symbol eines kirchlichen Fürstentums zu verwenden. Deshalb finden wir die Wappen der Fürstbistümer erst hundert Jahre später als die der Ritterschaft, nämlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts. In den Bischofssiegeln, in Deutschland sowohl als in Frankreich, sogar erst seit dem 14. Jahrhundert. Um die gleiche Zeit kommen sie auch in den großen Reichsklöstern und Stiften auf. Die Bilder in ihnen gehen ohne Zweifel auf die zurück, die in den Bannern standen, um die die Ritterschaft des Stiftes sich scharte. Man setzte diese damals auch in einen Wappenschild. Die 27 Stiftswappen, die die um 1320 entstandene Züricher Wappenrolle bringt, sind deshalb im Gegensatz zu den darin stehenden Adelswappen alle in Banner gesetzt — denen seltsamerweise das des Pfalzgrafen bei Rhein hinzugesellt ist.

Bedeutsam ist, daß bei der Spitze der Kirche, dem Papst, es überhaupt nicht zur Bildung eines Wappens für sein Land, den Kirchenstaat, gekommen ist. Hier ist man offenbar über den Gedanken nicht hinweggekommen, daß Schild und Helm für einen geistlichen Staat sich nicht schickten . . . Noch später als die Bischofswappen erscheinen die der religiösen Orden. Bei ihnen fällt das militärische Moment ganz fort. Und doch ist es ein solches, was auch hier sie hat entstehen lassen. Ihre Vorläufer sind nämlich die Wappen der Ritterorden, der Johanniter, des Deutschritterordens, der Schwertbrüder, der von Alcantara, Calatrava, Montesa und wie sie alle heißen. Ihre Mitglieder waren Ritter, die zur Verteidigung der heiligen Stätten, der christlichen Länder und zum Schutze der Pilger Schwert und Lanze führten. Auch ihre Wappen bildeten sich aus dem Banner, um das sie sich sammelten — nicht aber, wie man es erwarten sollte, aus dem Mantel, der ihr Ordenskleid war. Die Johanniter trugen einen schwarzen Mantel mit einem weißen Kreuz darauf. Ihr Banner aber war, wie schon Matthäus Parisiensis 1253 uns mitteilt, ein weißes Kreuz in Rot. Dieses erscheint in der Folge auch auf ihrem Wappenschild. Bei den Ritterorden, die aus Kriegern bestehen, ist ein Wappen verständlich. Jedenfalls sind sie das Vorbild gewesen, das später die rein geistlichen Orden veranlaßte, ebenfalls Wappen anzunehmen. Wann? das ist schwer zu sagen. Doch dürfte es frühestens das Ende des 14. Jahrhunderts gewesen sein, in dem diese Bildung erfolgte. Es ist das die Zeit, wo überhaupt das

Wappen in verschiedene Kreise eindrang, die ihm bis dahin fern gestanden hatten, weil ihr Wesen mit ihm sich nicht vertrug.

Der Grund der Annahme war die immer wachsende Verwendung der Abbildungen des Wappens als Hinweis auf den, der es als Schutzwaffe trug. Auf den Grabsteinen stellte man den Schild dessen dar, den man darunter bestattet hatte; auf dem Siegel erkannte man an ihm den Siegler; im Kirchenfenster, am Altar, am kirchlichen Gerät den, der es geschenkt hatte. Solange man den Schild täglich am Arm des Ritters sah, blieb der Gedanke lebendig, daß es stets Ritter, d. h. Krieger seien, auf die die Wappen sich bezögen. Allerdings sah man sie auch auf den Siegeln von Frauen und Geistlichen. Aber das waren dann immer Sprossen aus ritterbürtigen Familien. Dabei war es nicht der Schild dieser Personen selber, sondern der ihres Mannes, ihres Vaters — also ritterlicher Personen.

Dann aber kam die Zeit, wo der Schild verschwand. Man ersetzte ihn durch den Brustharnisch und die Armschienen, die haltbarer und bequemer waren. Das geschah in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Schon 1389 trug man, wie die Limburger Chronik berichtet, im Felde nur ganz selten Schilde und Tartschen.

Trotzdem blieb der Gebrauch bestehen, die Abbildungen der nicht mehr bestehenden Schilde als Familienzeichen weiter zu benutzen. Da begann endlich auch in nichtritterlichen Kreisen der Wunsch sich zu regen, solche Zeichen zu führen. Es ist die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der wir ziemlich gleichzeitig sowohl bei Städten als auch bei Zünften sowie bei nichtritterlichen Personen — Bürgerlichen sagen wir heute — Wappen auftreten sehen. Es folgten schließlich auch nach und nach die geistlichen Orden dem Zuge der Zeit; ganz wie wir nun allmählich mehrfach Wappen auch bei den kleineren selbständigen Klöstern entstehen sehen. Bei den meisten der letzteren ist es freilich nie dazu gekommen.“

Obwohl also die religiösen Orden kein Recht auf Wappen besitzen¹⁰⁾, so begannen sie doch Wappen zu führen, in denen sie Abzeichen oder Erkennungszeichen erblickten oder darboten. Von kennzeichnenden Stücken ihrer Tracht, von den Sinnbildern ihrer

10) Enciclopedia italiana III 928. — Was Albert Braun, Der Klerus des Bistums Konstanz im Ausgang des Mittelalters (Münster 1938) 111 über das Waffentragen schreibt: „Mancher scheint die Waffen als unentbehrliches Zubehör zu seinem geistlichen Stand angesehen zu haben; nicht nur auf Grund seiner adligen Familientradition, es war Mode der Zeit, das Rittertum nachzuäffen“ — gilt auch für die Wappen.

geistlichen Arbeit oder gar von den Siegelbildern der Obern brauchte es nur einen kleinen Schritt zu den Abzeichen, die man als Erkennungszeichen oder Ordenswappen ausgab. Solche Bilder nahmen sich im Anfang sehr einfach aus, wie auch die Wappen der alten Geschlechter einfach sind. Bereits im 14. Jahrhundert galt der Bußgürtel oder Franziskanerstrick als Abzeichen der Söhne des Heiligen von Assisi¹¹⁾. Das Siegel der Generalkapitel der Karmeliten weist um 1430 als Nebenbild ein schlichtes Mantelwappen auf¹²⁾.

„Wann der Dominikanerorden anfang, ein Wappen zu führen, und wo die Idee zuerst aufgekommen ist und durchgeführt wurde, das wäre noch zu untersuchen. An einen ausdrücklichen Willensakt, etwa einen Ordensbeschluß, ist dabei wohl nicht zu denken. Es liegt auch wohl keine Verleihung dabei vor, etwa durch einen Papst oder einen Fürsten, wie beim Antoniterorden durch Kaiser Max 1502. Die Erinnerung daran würde sich erhalten und in Schriften einen Niederschlag hinterlassen haben. Wie es gewöhnlich ging, dürfte auch hier einmal ein Einzelner ein Wappen für den Orden gebildet haben — sei es ein Ordensbruder oder ein Künstler, der es an einem Gebäude oder sonstwo anbrachte. Es kommt auch vor, daß ein anderes Wappen, z. B. das eines Stifters oder eines Wohltäters, irgendwo an einem Kloster zum Gedächtnis angebracht ist und später, wenn seine Bedeutung vergessen ist, als das des Ordens angesehen wird“¹³⁾.

Als Abzeichen, Erkennungszeichen oder kennzeichnendes Schmuckstück treten gegen Ende des 15. Jahrhunderts mehrere Zeugen für Wappen religiöser Ordensfamilien auf. Damit besteht die Tatsache des „Wappens“, des scutum, des Wappenschildes und Wappenbildes in diesen Orden, das hinfort sich immer stärker äußert und keinen Widerspruch von irgendwelcher Seite erfährt. Die Franziskaner bringen im Wappen spätestens seit 1487 die verschränkten Arme Christi und Franzens an¹⁴⁾. Eine Miniatur aus

11) L. Bracaloni O. F. M., *Lo stemma francescano nell'arte*: Studi Francescani, N. S. 7 (1921) 222: „Nel trecento, chiamandosi i francescani Cordiglieri o Cordigeri, si usò il cordone annodato come loro distintivo per tutti e tre gli Ordini“.

12) Anastasius a S. Paulo, *De scuto Ordinis nostri*. *Analecta Ordinis Carmelitarum Excalceatorum* 1 (1926/27) 263. Diese Gestalt ist auch an den Holztüren zu S. Martino ai Monti in Rom zu sehen.

13) Hauptmann, a. a. O. 227.

14) Bracaloni, a. a. O. 222. Ein franziskanisches Mantelwappen ist zu finden bei Ridolfi, *Historia Seraphicae Religionis vom Jahre 1586 bei Bracaloni*, a. a. O., Fig. 8.

dem Jahre 1490 erhärtet diese Auffassung¹⁵⁾. Die Dominikaner und die Karmeliten lassen ihr Wappen erscheinen als Buchschmuck in Werken, die im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in der Druckerstadt Venedig herausgebracht worden sind. Das Predigerordenswappen¹⁶⁾ findet sich im Processionarium des Jahres 1494, das Karmelitenwappen¹⁷⁾ sowohl in der Constitutionenausgabe von 1499 als auch in der *Vita sancti alberti de abbatibus de drepano siculo sacrae religionis beatae mariae de monte carmelo* ebenfalls von 1499.

2. Das dominikanische Mantelwappen (stemma cappatum).

Papebroch¹⁸⁾ nennt als erste Ordensleute, die den Gebrauch von *cappata insignia* übernommen haben, die Dominikaner in Spanien. Die *cappata insignia* sind gebildet aus einer Dreiteilung des

15) L. Oligier O.F.M., *Una vita in ottava rima di S. Giacomo della Marca*, opera di Aurelio Simmaco de' Jacobiti (1490), con una tavola: Studi Francescani N. S. 11 (1939) 24—25.

16) Die R. Biblioteca Casanatense zu Rom besitzt ein Exemplar als Incunab. N. 984, aus der Quercia bei Viterbo stammend. Der Bibliothekstempel der alten Casanatense weist im Schildhaupt das dominikanische Mantelwappen auf.

Das Processionarium des Albert de Casau, Venedig 1549, braucht denselben Mantelwappendruckstempel wie das Processionarium von 1494, während das unter Hippolytus M. Beccaria 1590 zu Venedig gedruckte Processionarium das Mantelwappen und Umrahmung in neustilisierter Zeichnung bietet. Exemplare dieser Processionarien liegen im Archiv von S. Marco zu Florenz. Das unter dem Generalvikar Joseph M. Sanvito 1878 zu Tournai herausgegebene Brevier zeigt das Mantelwappen.

17) Anastasius a S. Paulo, a. a. O. 263.

18) Acta Sanctorum Aprilis I (1867) 784 n. 82: „genus quoddam insignium esse et fuisse pridem, quae scutum suum partiantur trifariam, ita ut ex summo et medio scuti puncto duae lineae incurvae ad latera defluant, et *cappae* seu *mantelli* ad collum adstricti atque deorsum reducti formam referant; Hispani, *Armas en Mantel*, appellant; Franci, des *Armoiries chappees*, id est, Arma sub mantello, seu *Cappata insignia*. Cum autem ejusmodi tesserarum usus etiam Ecclesiastico Ordini placere coepisset, primi in Hispania Dominicani, post annum MCCCC aut serius, habitus sui colorem assumpserunt pro tessera, pallium nigrum albae tunicae superponentes. Mox etiam ad Carmelitas exemplum transit, quibus similis varietas colorum, sed inverso ordine dispositorum. Et initio quidem nudum erat aliis ornamentis scutum, quale videre est ante Constitutiones Ordinis anno MCCCCXCIX excusas, et in fronte Chronicae Carmelitanae impressae Placentiae anno MDXCV auctore Josepho Falcone Italice. Postea, sicut Praedicatorum scutum suum ornaverunt symbolis quibusdam ad S. Dominicum pertinentibus; ita etiam Carmelitae, primum duabus, deinde tribus stellis... haud inconcinne distinxerunt“.

Schildes in der Weise, daß zwei Linien von dem Schildhaupt aus zu den Seitenrändern sich hinziehen, wobei sich die Form eines am Halse befestigten und seitwärts herabfließenden Mantels ergibt. Cesare Manaresi unterscheidet (stemma) interzato in cappa und interzato in mantello¹⁹). Da im Deutschen cappa Mantel ist, wird im folgenden der Ausdruck Mantelwappen gewählt. Papebrochs Mitteilung, die Mantelwappenart sei bei den Dominikanern nach dem Jahre 1400 oder später in Übung, sollte im einzelnen noch genauer belegt werden. Bestimmt und eindeutig läßt sich dafür das Wappenbild im Processionarium des Jahres 1494 anführen. Der venediger Druck dieses liturgischen Buches erfolgte unter dem Generalat des Joachim Torriani. Er stand dem Orden vor von 1487 bis 1500²⁰).

Das Wappenbild zeigt die Dreiteilung des Schildes in zwei schwarze und ein unteres weißes Feld. Über den dreigeteilten Schild hin ist ein Kreuz aufgepflanzt, an dem der Erlöser hängt. Der Schild wird überragt von einer Helmzier und umringt von persönlichen und gegenständlichen Beigaben, die sich sinnbildhaft auf den Predigerorden beziehen. Das Hündchen mit der Fackel im Maul erhebt sich auf dem Buch, das in der Spitze des Wappens sichtbar ist. Über dem Wappen schwebt die Schützerin des Predigerordens, die in der Rechten einen Lilienzweig und in der Linken eine Palme hält. Ganz oben halten Engelein das Spruchband mit der Devise²¹): *Laudare, Benedicere, Predicare*. Die Darbietung des ganzen spätgotischen, stark mit Renaissance-Einschlag untermischten Holzschnittes zeigt eine ausgeprägte und reiche Art des Symbolischen, das um den Wappenschild sich schmiegt, ihn ausdeutend und vertiefend. Der Eindruck dieses Bildes aus dem Processionarium von 1494 wirkt umso nachhaltiger, wenn man bedenkt, daß es sich um die früheste

In Pistoia ist im Konvent von San Domenico in der Mitte der vier Mauerwände des Klausurums gegen den Innenhof zu das Mantelwappen angebracht. Diese plastischen Darstellungen dürften in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgehen.

19) *Enciclopedia italiana* III 930.

20) A. Mortier, *Histoire des Maîtres Généraux V* (Paris 1911) 1 ff.

21) Konrad von Urach, der vom Abt von Cîteaux zum Kardinal und Papstlegaten aufstieg († 1227), hat einst in Paris über den damals neuauftretenden Predigerorden sich Gedanken gemacht und als Antwort die Erklärung erhalten, daß die Dominikusöhne da seien, um zu loben, benedeien und predigen. Thomas Cantipratanus. *Bonum universale de apibus* (Duaci 1627) l. 1, c. IX, p. 37 f.: „oravit Dominum, ut sibi ad quid Ordo iste venisset, ostendere dignaretur... ad quid Praedicatorum ordo venisset responsum est cogitationi eius: laudare scilicet, benedicere et praedicare“ Mortier, a. a. O. I 323.

genau datierte Darstellung des Wappens des Predigerordens handelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein kunstverständiges Mitglied des Ordens aus dem berühmten Konvent SS. Giovanni e Paolo in Venedig oder vielleicht sonst gar jemand aus der in Ordensgeschichte Großes leistenden Lombardei — Borselli, Taeggi und Alberti gehörten ihr an — auf die Gestaltung des Holzschnittes mit dem Wappenbild Einfluß genommen hat. Wenn der Gekreuzigte mitten im Schilde emporragt, so läßt sich das vermutlich aus dem Siegelbilde des Ordensmeisters erklären, dem seit dem Jahre 1240 ausschließlich das Recht zusteht, den Gekreuzigten auf seinem Siegel zu führen ²²⁾.

Ein weiterer Zeuge des Mantelwappens und üppiger Umrahmung des Wappenbildes ist auf einem Stammbaum des Predigerordens aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts in Leipzig nachzuweisen ²³⁾. Die Dominikanerstammbäume treten in der Geschichte mittelalterlicher und neuerer Kunst verschiedentlich auf. Im ehemaligen Leipziger Dominikanerkloster, der späteren alten Universität, hat einst ein nicht näher bekannter Meister einen solchen an die Wand gemalt. Vom Ordensvater Dominikus aus, zu dessen Füßen das wachsame Hündchen sitzt, verzweigt sich die Ordensfamilie. Die drei göttlichen Personen und Maria mit dem Kinde sowie der Wahlspruch: *Laudare, benedicere et predicare* sind Ziel und Segen der Dominikanerstiftung. Künstlerisch wertvoller als auf dem Processionarium-Holzschnitt von 1494 erscheint im Rahmen des Gesamtgemäldes die Gestalt des leipziger Wappenbildes: der Gekreuzigte inmitten des Mantelwappens und inmitten der Predigerfamilie, ja inmitten der Himmel und Erde verbindenden göttlich-gnadenvoll waltenden und menschlich-apostolisch verwaltenden Heilsordnung.

Eine schlichte, aber eindrucksvolle, ja vielleicht eine die schon vorher benützte Form oder Vorlage des dominikanischen Mantelwappens aufgreifende Darbietung bringt die Schmuckleiste auf dem Titelblatt von Leander Albertis berühmter Schrift *De viris illustribus ordinis praedicatorum*, gedruckt zu Bologna im Jahre 1517 ²⁴⁾, also wieder ein lombardisches Erzeugnis. Das dominikanische Meßbuch in kleinem Format, ein venediger Druck aus dem Jahre 1522 ²⁵⁾, bietet das Mantelwappen nebst ein paar Beigaben auf dem Wappen-

22) MOPH III 17. Mortier, a. a. O. I 323.

23) Th. Schreiber, Die Wandbilder des Kreuzganges der alten Universität (Leipzig 1909) Tafel V.

24) Walz, a. a. O. 343.

25) Ordensarchiv zu Rom, XV Missalia.

schild: dem Stern, der beim Dominikuskind einst auf der Stirne geleuchtet hat²⁶⁾, dem Lilienzweig und der Palme sowie einem P, d. h. Praedicator, an Stelle des Hündchens. Als Papst Klemens VII. im Jahre 1533 die Stadt Bologna und die San-Domenico-Kirche besuchte, wo er am Grabe des Ordensgründers einer heiligen Messe beiwohnte, willfahrte er huldvollst der durch den Generalprokurator des Ordens, P. Serafino Bellandini, samt dem Prior von Bologna, P. Stefano, vorgetragene Bitte um Ablassgewährung. Des zum Zeugnis urkundeten Kardinäle am 20. Mai 1533 von Rom aus²⁷⁾. Auf dem am oberen Rand sowie auf den Seiten mit Schmuckstreifen und Miniaturen versehenen Pergament ist bei der St.-Dominikus-Figur das Mantelwappen zu sehen. Das Buch ruht in der einen Hand des Heiligen, der Lilienzweig in der anderen, und das Hündchen fehlt auch nicht. Etwas später tritt das Mantelwappen in mehreren Bänden der Generalregister, die im Ordensarchiv zu Rom verwahrt werden, in ganz einfacher Gestalt auf: schwarzer und weißer Platz mit dem Stern im weißen Grund. Botanische Zutaten sind weggelassen. Belege sind das Register aus der Zeit des Ordensmeisters Paolo Constabili aus Ferrara von 1580, ferner die Register von 1589 und 1591²⁸⁾. Im Meßbuch von 1600, einem venediger Druck, erscheint das etwas üppiger gehaltene Mantelwappen in einer Zierleiste auf der linken Seite des Titelblattes und nach den Rubriken²⁹⁾.

Zur Barockzeit, da vielerlei Gipswülste inmitten von Stukaturen wie geschaffen waren als einladender Platz oder Rahmen für Wappenschmuck, tritt das wappenmäßige Dominikanerabzeichen auf an Kircheneingängen und Chorbögen, in Sakristeien, Büchereien, Refektorien, an Kantorien, Klausurgittern, Osterkerzenleuchtern, auf Bodenbelagen und Grabplatten, in Büchern, Stichen und Stempeln, und zwar ebenso diesselts wie jenseits der Alpen. Hie und da werden aus dem Dominikanerwappen nur die Sinnbilder der Palme, des Lilienzweiges, des Sternes oder des Hundes mit der Fackel gewählt und verwendet. Zur selben Zeit, da ein so bedeutender Heraldiker wie Menestrier³⁰⁾ das Wappen des Predigerordens genau bezeugt

26) MOPH XVI 30 n. 9. Walz, a. a. O. 2.

27) Photographie im Ordensarchiv zu Rom.

28) Ordensarchiv, IV 42; IV 46; IV 48.

29) Ordensarchiv, XV Missalia.

30) C. F. Menestrier S. J., *Le Véritable Art du Blason, ou l'Usage des Armoiries* II (Paris 1673) 181: „L'Ordre des Freres Prescheurs Religieux instituez par S. Dominique, porté d'argent chappé de sable, qui sont les couleurs de leur habit.

und beschrieben hat, drückte ein großer Sohn des hl. Dominikus, Vincenzo Maria Orsini, seine geistige Zugehörigkeit und Abstammung mit Vorliebe durch Übernahme des dominikanischen Ordenswappens aus, sowohl als Erzbischof — der Dom zu Benevent erhielt durch ihn an mehreren Stellen das Mantelwappen des Predigerordens³¹⁾ — wie auch als Kardinal und schließlich als Papst. Ein Mann, der vom einfachen Dominikussohn auf den Stuhl des heiligen Petrus stieg, ein Mann, dem soviel an Echtheit und Reinheit des Lebens und der Sitte lag, dem aber von seinem Adelsblut her nicht weniger der Sinn für Heraldik eignete, führte unter allen Umständen nur das getreu überlieferte und einzig geltende Wappen des Predigerordens. Galbreath gibt die genaue Beschreibung des Dominikanerteiles im Wappen des Papstes³²⁾. Die von Benedikt XIII. in der Minerva hergerichtete St.-Dominikus-Kapelle³³⁾ zeigt denn auch im Altaraufsatz und an der Wand über dem Eingangsbogen das Mantelwappen. Die Casanatense trägt gegen die Via San Ignazio zu eine Marmortafel, die rechts und links unten je von einem Hund mit Fackel bewacht ist, indes über der Tafel der Turm aus dem Wappen des Stifterkardinals ragt. Der Hund schmückt als Beigabe auch die St. Dominikus-Statue zu St. Peter³⁴⁾ und als Wappentier die Fassade von SS. Domenico e Sisto. In dieser Kirche ebenso wie in Santa

Quelques-uns ajoutent sur l'argent un chien tenant un flambeau entre les dents dont il éclaire un Monde ou Globe croisé. Ce qui se rapporte à la vision qu'eust la mere de ce S. quand elle le portoit. D'autres y ajoutent des palmes & des lys avec une couronne au dessus pour leurs Martyrs, & leur saintes Vierges.

Le party, coupé, tranché & taillé de sable à une Croix trefflée de l'un & de l'autre, n'est pas l'armoirie de cet Ordre, mais celle de l'inquisition, & d'une Chevalerie établie par Saint Dominique“.

Der Bücherstempel von Saint Maximin im 18. Jahrhundert bietet ein schönes Mantelwappen.

31) Hinweis des P. Giuseppe Benelli, Historiographen der dominikanischen Generalpostulation in Rom.

32) D. L. Galbreath, A treatise on ecclesiastical heraldry, I: Papal heraldry (Cambridge 1930) 101: „a chief of the Dominican Order, chapé sable and silver, in base a dog spotted silver an sable couched holding a lighted torch in his mouth and his paws lying on a book, surmounted by a palm branch and a branch of lilies crossed in saltire all proper and passed through a crown gold, in chief a molet of eight rays silver“.

33) Mortier, a. a. O. VII 324. J. J. Berthier O. P., L'église de la Minerve à Rome (Rome 1910) 290—304.

34) Il VII Centenario di S. Domenico 1221—1921 (Florenz 1920—1922) 265.

Sabina³⁵⁾ oder San Sisto Vecchio zu Rom, in der Quercia³⁶⁾ bei Viterbo, in Florenz, Siena, Pistoia, Arezzo, Bologna³⁷⁾, Soriano³⁸⁾ oder in Wien, Regensburg³⁹⁾ und anderswo stößt man immer nur auf das Mantelwappen. Ägidius Gelenius⁴⁰⁾ ziert seine Schrift *De admiranda et civili magnitudine Coloniae*, gedruckt zu Köln im Jahre 1645, mit der Abbildung des dominikanischen Mantelwappens. Es bietet den Spruch *Laudare, Benedicere, Praedicare* im schwarzen Feld und den Hund im weißen Platz.

Begreiflicherweise ging der üppige Barockgeschmack an der Formgebung des Mantelwappens nicht spurlos vorüber. An die Stelle der nüchternen Linien und Gehaltauffassung etwa auf Albertis Titelblatt oder bei anderen Zeugen aus dem 16. Jahrhundert tritt im 17. Jahrhundert vermehrtes Beiwerk auf, so daß Wappen und Gesamtbild den Eindruck von etwas Überladendem machen. Von dieser Überbürdung gilt, was Hauptmann⁴¹⁾ vom Mantelwappen der Dominikaner jenes Zeitraumes schreiben zu sollen glaubte:

„Es zeigt alle Eigenschaften der Wappen seiner Entstehungszeit, die die schlimmste Verfallszeit der Wappenkunst ist. Während ein gutes Wappen nur ein einziges Bild enthält, zeigt dieses deren bis zu acht, die zudem in ganz unheraldischer Weise miteinander vereint sind. In einem schwarzen Schilde steht da eine eingerundete weiße Spitze. Diese deutet man — da man irrigerweise meinte, alle Wappen müßten eine Bedeutung haben — als die Dominikanerkleidung, den schwarzen Mantel, unter dem der weiße Habit hervor-

35) J. J. Berthier, L'Église de Sainte Sabine (Rome 1910) 309: „La chapelle [de St. Hyacinthe] est fermée par une grille... Elle y fut placée en 1830 ... Au milieu, dans la partie supérieure, se voient les armes de l'Ordre, entourées d'une couronne, en fer doré“. Vgl. a. a. O. 301.

36) D. A. Mortier O. P., Santa Maria della Quercia. Traduzione del P. L. Ferretti (Florenz 1904) 145.

37) Bestätigungen der PP. Alfonsi, Zucchi, Laurent. — Im Wappen des Konventes von S. Marco zu Florenz nimmt ein Löwe den Platz des Hündchens ein. Das Mantelwappen am Hochaltar zu Santa Maria Novella in Florenz zeigt eine Sonne an Stelle des Hündchens.

38) Il VII Centenario, 413. Vgl. das einfache Mantelwappen mit Stern auf dem Titelblatt der *Raccolta de' Miracoli e Gratie operate dall'Imagie del Patriarca S. Domenico di Soriano*, II (Messina 1634).

39) M. H. Kohler, *Life and Work of Mother Benedicta Bauer* (Milwaukee 1937) Bild nach S. 52.

40) Gelenius, a. a. O. 460.

41) Hauptmann, a. a. O. 229 f.

kommt. Darüber steht an der Hauptstelle ein goldener Stern, unter dem eine dünne goldene, nach unten gebogene Linie von einem Obereck zum anderen geht. In der weißen Spitze sitzt auf einem roten Buch ein schwarzer Hund, der eine brennende Fackel in der Schnauze hält und die rechte Pfote auf eine blaue Kugel legt. Das Bild soll sich auf eine Vision der Mutter des hl. Dominikus beziehen, der geträumt habe, sie hätte ein Hündlein geboren, das eine brennende Fackel trug, mit der es die ganze Welt erleuchtete. Man behauptet, letzteres Bild sei erst nachträglich in das Wappen eingefügt worden, weshalb es zuweilen weggelassen wird. Im 18. Jahrhundert fehlt oft das Buch und die Weltkugel, und der Hund mit der Fackel wird laufend oder liegend dargestellt. Weiter sei auf der Herzstelle über dem Hund noch eine Krone hinzugekommen, durch die ein Palmen- und ein Lilienzweig gesteckt ist. Diese Figur deuten die einen als den Lohn für die Weisheit und die Reinheit; andere sehen darin das Symbol der vielen Märtyrer und Bekenner, die dem Orden im Laufe der Zeit angehört haben. Mehrfach ist die Spitze oben abgestumpft und die Krone darauf gesetzt. Wann diese einzelnen Zufügungen stattgehabt haben, ist nirgends gesagt. Es wäre das auch noch festzustellen. Sollte das Wappen ursprünglich nur aus der weißen Spitze in Schwarz bestanden haben, vielleicht nur mit dem goldenen (besser weißen) Stern darüber, dann wäre es damals heraldisch ganz einwandfrei gewesen. Es wäre dann zu bedauern, daß es durch die späteren unheraldischen Zutaten überladen und verdorben ist. In dieser Form würde es eine große Ähnlichkeit mit dem Wappen der Karmeliter haben, das eines der wenigen gut gebildeten Ordenswappen ist.“

Hauptmann verurteilt die barocken Überwucherungen, aber anerkennt lobend die ihm leider nicht aus Belegen und der Entwicklung klargewordene einfachere Gestalt des dominikanischen Mantelwappens. Kirchberger spürt im Predigerordenswappen der reicheren Ausgestaltung den ursprünglichen einfachen Gehalt⁴²⁾, rechtfertigt aber auch die Aufnahme von Beigaben in das altübliche

42) J. E. V. Kirchberger, Die Wappen der religiösen Orden (Wien 1895) 24 „im silbernen Felde eine schwarze ‚Cappa‘ (Mantel); dasselbe ist mit einem schwarzen Hund belegt, der eine leuchtende Fackel im Munde trägt, er steht auf einem rothen Buche und hält in der rechten Pfote die blaue Weltkugel, begleitet von einer goldenen Krone, in der kreuzweise eine grüne Palme und ein Lilienzweig gesteckt ist; im schwarzen Schildeshaupt ein goldener Stern. Der Schild liegt auf einem silbernen Lilienkreuze, umgeben von einem Rosenkranze (Psalter)“.

Wappen⁴³⁾. Die Beschreibung, die Moroni⁴⁴⁾ vom Wappen des Predigerordens bietet, ist dem in der Barockzeit „vervollkommneten“ schwülstigen Typ abgeschaut.

Seit dem 17. Jahrhundert und besonders seit dessen Mitte erblickt man das Ordenswappen in Mantelform auf Stichen oder in Werken mancher Ordensmitglieder, die in der Ordensverwaltung oder in der kirchlichen Hierarchie eine bevorzugte Stellung innehatten oder als Gelehrte und Schriftsteller sich einen Namen erwarben. Auf manchem Sockel feierlicher, reichumrahmter Barockbildnisse prangt neben der Legende ein Wappen, doppelgeteilt in die Ordens- und in die persönliche Hälfte, oder mit dem Ordenswappen ins Schildhaupt gestellt. Man denke an die Wappen von Ordensmeistern wie Bremond, de Boxadors, Quiñones, Gaddi, Ancarani, Jandel⁴⁵⁾ oder von Gelehrten wie Nikolaus Arnu⁴⁶⁾. Ordensmitglieder, die zu Kirchenwürden emporstiegen, nahmen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ebenfalls das ihre Ordensherkunft kennzeichnende Bildstück in ihr zusammengesetztes Wappen auf. So die im Jahre 1672 kreierte Kardinäle⁴⁷⁾ Johann Eberhard Nidhard S. J. und Vinzenz Maria Orsini O. P. Diese Sitte bürgerte sich aber noch nicht allgemein ein. Die Dominikanerkardinäle Howard und Capisucchi enthalten sich bei Guarnacci⁴⁸⁾ des Ordenssteiles im Wappen. Bald treten jedoch auch Kapuziner und Karmeliten, um weitere Bei-

43) Kirchberger, a. a. O. 25: „es scheint die schwarze Cappa im silbernen Felde und der Stern das eigentliche ursprüngliche Wappen gewesen zu sein, allmählich kam noch die Krone mit der Palme und dem Lilienzweig hinzu als Symbol der vielen Märtyrer und Bekenner, die im Laufe der Zeiten der Orden aufzuweisen hat. In neuerer Zeit läßt man den ‚Canis‘ weg; ich meine mit Unrecht, denn, wenn er auch später in das Wappen gekommen ist, so ist er doch 300 Jahre dort; er hat also gewiß in Zukunft seine Existenzberechtigung, zumal er als Symbol des hl. Dominikus nicht zu übersehen ist“.

44) Dizionario LV 95: „Lo stemma dell’Ordine si compone d’un campo nero e bianco, di un giglio e di una palma incrociati dentro una corona, sovrastati dalla stella, e di un cane sedente sopra un libro e avente in bocca una torcia ardente“.

45) H. M. Cormier O. P., Vie du Rév. me P. A.—V. Jandel³ (Paris 1896) 191: „il déclara ne vouloir d’autres armes qu’une couronne d’épines sous l’emblème dominicain“. Dieses Dominikanerabzeichen ist das Mantelwappen mit den üblichen Beigaben.

46) Sämtlich aus dem Ordensarchiv, XXI.

47) M. Guarnacci, Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium a Clemente X usque ad Clementem XII, I (Rom 1751) 36, 40.

48) Guarnacci, a. a. O. I 92, 168.

spiele⁴⁹⁾ zu nennen, in die Spuren Nidhards und Orsinis. Als letzterer Papst wurde unter dem Namen Benedikt XIII. (1724—1730), nahmen sogar manche der von ihm ernannten Eminenzen das Papstwappen, also den dominikanischen samt dem Orsini-Gravina-Teil, in das eigene auf⁵⁰⁾.

Es bildete sich geradezu eine heraldische Regel, daß die Dominikanerkardinäle seit Orsini oder wenigstens seit Pipia⁵¹⁾ sowie die Dominikanerbischöfe jener und der folgenden Zeit, ja bis auf unsere Tage, dem dominikanischen stemma cappatum den Platz in der oberen Hälfte oder im Haupt des Schildes anweisen. So tat es auch der mit der Überlieferung des Ordens, der kurialen Gebräuche und dem Kunstwesen gleicherweise vertraute Prälat Monsignor Lodovico Ferretti, Bischof von Colle di Val d'Elsa († 1930), um nur einen gewichtigen Vertreter des Predigerordens im Episkopat neuester Zeit anzuführen. Die zweijahrhundertalte Regel oder Übung ist erst in den letzten zwei Jahrzehnten einige Male unbeachtet geblieben oder durchbrochen worden.

Eigenheiten des Dominikanerabzeichens im 18. und 19. Jahrhundert sind der Gebrauch eines Hundes mit Fackel⁵²⁾ anstatt des Mantelwappens, ferner die Beifügung einer Krone über dem Schild, die Annahme des Wahlspruches *Veritas*⁵³⁾, die Zugabe eines Rosenkranzes um das Wappen, schließlich die Teilung des Mantelfeldes durch eine leichtgeschwungene weiße Linie, die von der einen oberen Schildecke zur andern hin verläuft.

Im Révai-Lexikon⁵⁴⁾ findet sich eine schöne Zeichnung des dominikanischen Mantelwappens. Das Siegelbild des Ordensmeisters bot noch bis ins Jahr 1925 hinein das übliche Ordenswappen in Mantelform⁵⁵⁾, an das Mittelstück des Prozessionariumtitelblattes

49) Guarnacci, a. a. O. II 240, 638.

50) Guarnacci, a. a. O. II 440 ff. Vgl. Daley, 128. Hauptmann, a. a. O. 231. Die Sitte findet sich auch bei Innozenz XI. Guarnacci, a. a. O. II 450.

51) Guarnacci, a. a. O. II 450.

52) Z. B. Generalkapitelaktendrucke bis und mit 1891.

53) Mechtild von Magdeburg schreibt vom Predigerorden als *ordo veritatis lucidae praedicatorum*. Ludwig der Bayer soll ihn *ordo veritatis* genannt haben. Walz, a. a. O. 25, 124. Vgl. Daley, a. a. O. 130.

54) Révai-Lexikon V (Budapest 1912) 677.

55) Der Schreiber dieser Zeilen ließ sich damals die Siegelstempel geben. Mit dem hochwürdigsten P. Theißling verschwand das Mantelsiegelbild. Mit dem hochwürdigsten Generalvikar P. Tamayo kam das Lilienkreuz, und zwar in kleinerer Form in Gebrauch.

von 1494 und an den leipziger Dominikaner-Stammbaum erinnernd.

Auf einem großen Leinwandbild, das 1939 in Santa Maria Novella zu Florenz für die Feiern zu Ehren der hl. Katharina von Siena als Patronin Italiens ausgehängt war, brachte der Maler, P. Raimondo Minocchi O. P. links unten das Wappen des Königreiches und rechts unten das dominikanische Mantelwappen an⁵⁶⁾.

3. Das Lilienkreuz bei den Predigerbrüdern.

Bis zum Jahre 1879, ja sogar bis zum Jahre 1890 hätte wohl niemand im Generalat des Predigerordens einen Zweifel an der Alleingültigkeit des Mantelwappens gehegt. Heute gilt ungefähr das gerade Gegenteil. Heutzutage betrachten die meisten das Lilienkreuz als das dominikanische Ordensabzeichen. Seine Art weist auf die iberische Halbinsel hin. Es kann sein Ursprungsland nicht verleugnen. Eingenommen von der edlen Linienführung des Wappenschildes, widmete ihm Hauptmann eine bemerkenswerte Beschreibung.

Dieses Wappen — sagt er⁵⁷⁾ — „eine geradezu mustergültige Schöpfung, macht eine ehrenvolle Ausnahme von den meist sehr unschönen und unheraldischen Wappen der kirchlichen Orden und Kongregationen. Es besteht aus einem zu acht Stücken weiß und schwarz geständerten Schild, in dem ein Lilienkreuz in gewechselten Farben steht. Zuweilen ist der Schild von einem Bord umgeben, in welchen die Ständerung hineinreicht und der mit acht (am Oberrand drei) Ballen belegt ist, die durch die Ständerungslinien halbiert werden. Zwischen den Ballen stehen Sterne, alles in gewechselten Farben. Seine Herkunft ist dunkel; seine Gestaltung erinnert an spanische Wappen. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts wird es in Rom als das Wappen der Dominikaner angegeben. In der Form mit dem Schildbord steht es da an der Front von S. Maria sopra Minerva mit der Inschrift: „ordinis praedicatorum insignia hec sunt“. Es wird also ausdrücklich als das Wappen des Predigerordens bezeichnet. Im Jahre 1540 soll es da angebracht worden sein.

In Spanien gibt Argote de Molina 1588 ebenfalls als Wappen der Dominikaner „das Lilienkreuz in den Farben ihres Habits,

56) Sicut Rosa (Florenz 1940) 45.

57) Hauptmann, a. a. O. 227—229.

nämlich schwarz und weiß“, an. Es ist dort nie ganz außer Gebrauch gekommen, während es in Rom, wie Gascon angibt, zum Wappen der h. Inquisition wurde . . . Es wäre demnach damals das schwarz-weiße Lilienkreuz auch in Spanien nicht das Wappen des Dominikanerordens, sondern das der Inquisition gewesen.

Es liegen also hiernach drei Möglichkeiten vor:

Entweder ist das Wappen ursprünglich das des Dominikanerordens, welches im Anfang des 16. Jahrhunderts auf die Inquisition übergegangen ist —

oder es war umgekehrt ursprünglich das der spanischen Inquisition, das bei der engen Verbindung der Dominikaner mit der Inquisition auf ihren Orden übergegangen ist —

oder es ist überhaupt immer nur das Wappen der Inquisition gewesen und geblieben, was nur irrtümlich zeitweilig als das des Dominikanerordens angesehen worden ist.

Dabei liegt noch eine andere Schwierigkeit vor. Die Inquisition ist ein Amt, eine Behörde, sei es nun ein kirchliches oder in Spanien im 15. Jahrhundert ein Staatsamt. Ämter als solche haben keine Wappen. In Deutschland finden wir ausnahmsweise solche seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bei einigen von Fürsten verwalteten Hofämtern — im 15. auch bei ihren Vertretern aus dem Adel. Wie es damit in Spanien lag, ist mir unbekannt. Es ist beklagenswert, daß die spanische Heraldik im eigenen Lande so wenig gepflegt wird, umso mehr, als dieses Land in verschiedenen Beziehungen im Mittelalter im Wappenwesen führend gewesen zu sein scheint. Es ist da eigentlich noch alles zu erforschen. Bezüglich des Dominikanerwappens wäre es immerhin möglich, wenn auch wenig wahrscheinlich, daß das 1481 errichtete und 1487 vollendete königliche Inquisitionstribunal ein Amtswappen erhalten hätte — oder vielleicht auch, daß das Dominikanerwappen das des ersten Großinquisitors Torquemada wäre, welches in der Folge auf das Tribunal überging, um dann im 16. Jahrhundert an die römische geistliche Inquisition und dann an den Dominikanerorden zu kommen. Alles das wäre noch zu untersuchen. Ebenso auch, in welcher Zeit und an welchen Orten in Spanien dies Wappen als das des Dominikanerordens sich feststellen läßt“.

In Hauptmanns Beschreibung des Lilienkreuzwappens wird sowohl die einfachere Gestalt an der Minervafassade als auch die verwickeltere Form, die in spanischen und portugiesischen Bildungen

erscheint und bei Del Frate⁵⁸⁾ als Dominikanerwappen ausgegeben wird, berücksichtigt. Im übrigen hat Hauptmann in seinen Ausführungen mehr Fragen an die Predigerbrüder gestellt, als ihnen beantwortet⁵⁹⁾. Und er hätte seinen Fragebogen noch gestrost um einige Nummern und Vermutungen erweitern können.

Indem Argote de Molina das Lilienkreuz als dominikanisches Wappenbild vermeldet, bemerkt er — man beachte die Einschränkung, die den Eigenwert des Lilienkreuzschildes bedeutend herabmindert — es sei auch in dem Ritterorden in Gebrauch, den St. Dominikus gestiftet habe⁶⁰⁾. Über diesen Orden oder über die mit dem heiligen Dominikus bisweilen in Beziehung gebrachte Militia Christi⁶¹⁾ schweigen sich jedoch die neuen Bearbeiter des Dominikuslebens und Dominikuswerkes durchgehend aus, Grund genug zur Vorsicht, besonders, wenn eine Wappengleichheit mit oder eine Wappengleichung an solche Stiftungen behauptet wird.

Das Lilienkreuz auf den Ordensvater selbst zurückzuführen, läßt sich ein in diesem Bemühen als durchaus unhistorisch und abzulehnender spanischer Theologe, de Sarrabia y Lezana⁶²⁾, an-

58) A. Del Frate, La Croce di San Domenico: Rivista araldica 4 (1906) 769.

59) Diese Absicht äußerte er auch im bereits angeführten Brief vom 25. März 1925.

60) Bei Del Frate, a. a. O. 770. Hauptmann, a. a. O. 228. Del Frate spricht dem Ordensstifter die Beteiligung an Ritterordensgründungen ab. Moroni hat im Dizionario XXXVI 46 natürlich noch die alte Ansicht des Ritterordens zur Verteidigung des Glaubens.

61) Vgl. Del Frate, 771. J. J. De Campo y Vega, La Milicia de Jesu Cristo: Rivista araldica 5 (1907) 47.

62) Anales de la Sagrada Religion de Santo Domingo, composto por el Maestro Fr. José de Sarabia y Lezana, Regente de la Minerva de Roma, Compañero y Segretario del General de Santo Domingo, Tomo I, Prolepsis a los Anales y Legenda de la Orden de Santo Domingo. Madrid por Juan Bautista Infanzon impresor de la Santa Cruzada. Año de 1709, Capítulo VIII, p. 22: „4. - En el escudo de armas de la Orden de Santo Domingo solo se ve una Cruz, que, generalmente, se llamó Constantiniana por su figura Porque ésta consta de dos palos iguales, cruzados por en medio, y en las cuatro extremidades cada una hace un poco de reverso y vuelta a los dos lados. Y poco a poco se ha ido mejorando esta forma, hasta que cada extremidad viene a formar una flor de Lis, el cogollo recto y las primeras hojas caídas. Y procediendo el tiempo adelante, formaron esta Cruz los Dominicos con mayor expresión de los colores de el hábito: blanco y negro. Dudamos, ahora, de el origen y principio de haber tomado esta Religión la Cruz Constantiniana por su divisa; no hallamos que hayan examinado esto nuestros autores.

5. - Fray Sebastián de Olmeda, a quien sigue Sousa y Serafino, dicen: que desde el año 1240 usaban los Frailes Dominicos de la cruz en sus sellos. Pero, no dicen cosa alguna de la forma que tuviese esta cruz. Y añaden que el General de

gelegen sein. Hilf- und kritiklos sieht er die Rota der Papsturkunden Honorius' III. als konstantinisches Kreuz und als Musterbild für das Kreuz des Ordensstifters Dominikus und der Dominikaner an. Durch Färbung und lilienförmige Ausläufer der Balken sei das schwarz-weiße Lilienkreuz entstanden, voll sinnbildlichen Gehaltes!

Santo Domingo se tomó para su sello un Santo Cristo, que es del que hoy usan, desde el tiempo del Beato Fray Jordán, como lo afirma el mismo Olmeda de el Lemovicense. Fray Serafino quiso examinar mas esto. Y consultó sobre este punto a el Excelentísimo Marqués de Mondejar y por respesta tuvo la noticia, que pudo haber hallado en el Presentado Villaseñor (Excelencias de la Orden de Predicadores, a la página 337) y consiste en lo que escribió el Doctor José Micheli, a quien el Marqués llama Bernardo Justiniano. Y puede ser que sean dos Autores y que en entrambos se halle la misma noticia, como en entrambos se halla muy símil el tratado, que es de Las Ordenes de Caballería, aunque no lo es la de Santo Domingo. Alega, pues, Villaseñor a el Doctor José Micheli en su Tesoro Militar, página 47. Alega también a Portilla en su España restaurada por la Cruz. Unos y otros dicen: que Santo Domingo dió a su Religión una Cruz, consímil a la Constantiniana, pero, discorde solo en el color, porque la de Santo Domingo se divisa de negro y de blanco. Pero, hasta aquí no se descubre el origen de donde tomó Santo Domingo esta Cruz. El Padre Fray Pedro Antonio Tornamira (Libro Segundo de la Historia Monástica) intento hacer esta cruz blanca y negra mas antigua que la Religión de Predicadores. Pero, para probar esto toma unos principios que yacen arruinados mucho tiempo ha. Quiso decir, que, el Abad Arnaldo (de quien hablaremos cuando tratemos en este Proemio del origen de la Santa Inquisición) dió esa cruz a sus ministros, siendo inquisidor, de donde la tomó Santo Domingo.

6. - Mas se acerca el Presentado Villaseñor a lo que tenemos por mas probable, diciendo que: por inspiración del Cielo tomó Santo Domingo, por blasón de su Religión, la cruz misma que el Papa Honorio Tercero había tomado por Armas. Y dice se infiere esto del sello de la Bula con que confirmó la Religión. Y esta cruz refiere y dice mucho con la mencionada *Cruz Constantiniana*, la cual, puesta dentro de una esfera, tiene en su circunferencia este escrito: *Perfice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea*. En sus cuatro vacíos tiene cuatro nombres, como se ve en el diseño que ofrece a la vista el célebre Chacón en la Vida de este Papa.

7. - Examinando mas esta fundada conjetura, hallamos que el Papa Honorio Tercero tomó realmente por Armas y Escudo de su pontificado la forma de la Cruz Constantiniana y la gravó luego en sus monedas, como se ve claramente en la Vida de este Papa que escribió Chacón. Y se ven los dos apóstoles San Pedro y San Pablo, y en medio de los dos está un báculo o cetro, y encima de él está la Cruz Constantiniana. De aquí, pues, tomó Santo Domingo para su Religión esta misma Cruz, que después con el tiempo la divisaron con los dos colores blanco y negro, y en sus extremidades pulieron y alifaron la forma de flor de Lis, para que en todo se significase la predicación de la Cruz; la pureza de vida, en lo blanco; la mortificación, en lo negro y el floreciente estado de la Religión“.

Andere erblicken in dem Lilienkreuz die Wappenblume der Guzman von Caleruega⁶³). Hier läge die Verbindung des Predigerordenswappens mit dem der Sippe, der Heimat, ja der engsten Heimat des Ordensvaters vor. Es dürfte und müßte eine vordringliche Aufgabe der Spanier sein, dieser Frage nachzugehen, um sie aufzuhellen, sie zu klären und in entsprechender Weise der heraldischen Prüfung vorzulegen. Das Lilienkreuz des Voland von Straßburg, dessen bei Thomas von Cantimpré und bei Taeggi gedacht wird⁶⁴), oder das Lilienkreuz im Siegel des Konventes von Auxerre⁶⁵) seien hier namenshalber erwähnt.

Hingegen muß zu der Anbringung des Lilienkreuzwappens als Predigerordensabzeichen an der Stirnseite der Minervabasilika zu Rom Stellung bezogen werden. Es ist so bekannt und überschattet oder verdunkelt derart die „geschichtlichen“ Auffassungen vieler, daß es in Augenschein genommen werden muß. Könnte doch nur

63) Leonora von Guzman war Konkubine Alfonsos XI., der 1312—1530 regierte. Alfonso XI. hatte von ihr als natürlichen Sohn Heinrich II. (1369—1379), in dessen Adern demnach Guzmanblut floß. J. Moreno de Guerra y Alonso, *Guía de la Grandeza* (Madrid 1918) 384 ff. teilt mit, daß die Guzman im Jahre 1626 Marqueses Montealegre wurden und das Lilienkreuz, schräg gestellt, in ihrem Wappen führten. E. Martinez, *Collección diplomática del Real Convento de Caleruega* (Vergara 1931) 181 bringt ein dem „dominikanischen“ ähnliches Wappenbild auf einer Urkunde der Königin Juana der Wahnsinnigen vom 26. März 1510. — Ob die Guzman ihr Wappenbild von den St. Jakobsrittern, die bei Caleruega wohnten, haben beeinflussen lassen, sei dahingestellt. — Über das Guzmanwappen vgl. im Ordensarchiv zu Rom: PP, f. 602; Aaa, post 406, 2; Iii, 65; rosa dominicana auf einer carta Ferdinands III. und der Beatrix von Schwaben; Iii, 322—322v; Erscheinung und Kreuzzeichenverleihung; Q 459, 524, 555; Kkk, 733—737; die Gebetsarten des hl. Dominikus mit dem Lilienkreuz. Über diese Gebetsarten übrigens auch L. Alonso-Getino, *Los nueve modos de orar de señor Santo Domingo: Ciencia Tomista* t. 24 (1921) 5—19. I. Taurisano O. P., *Quomodo sanctus patriarcha Dominicus orabat*² (Romae 1923). Bei Getino und Taurisano erscheint kein Lilienkreuz.

64) Cantipratanus, a. a. O. l. i, c. XXV, p. 103 beschreibt das aus drei gleichen und dem vierten längeren Armen bestehende Kreuz: „extremitates verotrium brachiorum superiorum instar repandi lili recurvatas, & brachium inferius, quasi trunco deberet infigi, exacuatum habebat. Quid igitur in signo corporeae crucis in osse pectoris, nisi mortis Christi in mente prius habita stigmata passionis? Et quid in foliis repandi lili in crucis extremitatibus designatur, nisi mundissimae castitatis insigne, quod cum memoria mortis Christi fundatissime fixum gerebat in carne?“ Vgl. auch *Analecta Ordinis Praedicatorum* 37 (1929) 341. Eine Abhandlung Volands mit dem Lilienkreuz bei C. Frati, *La Leggenda di S. Caterina da Siena con disegni attributi a Jacopo Bellini: La Bibliofila* 25 (1923) 109.

65) Daley, a. a. O. 122.

jemand Aufschluß geben, wer denn dieses Wappenbild dort angebracht hat! Es findet sich auf den Grabplatten für die Kardinäle Kajetan († 1534) und Nikolaus von Schönberg († 1537). Die persönlichen Wappen dieser Kirchenfürsten, wie sie bei Chacon und sonst wiedergegeben sind, haben mit diesem Ordenswappen weder als Ganzes noch als Teil etwas zu tun. Der Wappenschild an der Minerva⁶⁶⁾ birgt ein edel gezeichnetes schwarz-weißes Lilienkreuz. Zwei Spruchzeilen rechts und links vom Schild lauten wie eine Authentik: ORDINIS PRAED^{ORUM} INSIGNIA HEC SVNT. Wer hat wohl diese Worte auf Marmor meißeln lassen? Wer authentifiziert, wer befiehlt hier? Wer hat überhaupt für die Grabplatten gesorgt? Und warum soll denn auf ihnen gerade das „Ordenswappen“ und nicht das Wappen der Verstorbenen selbst prangen?

Im Generalat, das schon etwa 150 Jahre lang seinen Sitz in der Minerva besaß, kann die Mantelform des Wappens nur lebendig und keineswegs geschwunden gewesen sein. Man verblieb im Generalate dabei auch während der folgenden Jahrhunderte. Ob der Ordensmeister Jean du Feynier (1532—1538) oder einer seiner Nachfolger, etwa Agostino Recuperati (1539—1540), Alberto de Casaus (1542—1544), Francesco Romeo (1546—1552), Stefano Usodimare (1553—1557) oder Vincenzo Justiniani (1558—1570) das Andenken der beiden Kardinäle in Stein hat festhalten wollen? Das Generalkapitel des Ordens, das 1539 in Rom unter dem Vorsitze Recuperatis tagte, verordnete Suffragien für beide Kirchenfürsten⁶⁷⁾. Ob es auch die Setzung von Gedenktafeln erwogen oder bestimmt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach dem im Jahre 1547 erfolgten Ableben des Kardinals Tommaso Badia, einst päpstlichen Palastmeisters, wurde durch den Bruder des Verblichenen eine Grabinschrift auf Marmor an der Minervafassade angebracht, die nicht einmal die Zugehörigkeit zum Predigerorden erwähnt⁶⁸⁾, geschweige das Ordenswappen aufweist. Man ließ also Freiheit⁶⁹⁾. Das Generalat

66) Hauptmann, a. a. O. 228, 232. Mandonnet, a. a. O. II 78 (30) behauptet zu Unrecht, daß Berthier, *L'église de la Minerve* auf dem Titelblatt und auf S. 409 das Wappen der Minervafassade bringe. Es ist zu unterscheiden. Es ist die Gestalt eines Lilienkreuzes, aber keine Abbildung und keine genaue Wiedergabe des Minervafasadewappens.

67) MOPH IX 290.

68) Mortier, a. a. O. V 327.

69) Berthier, a. a. O. 30 denkt anders. „Il faut noter dans le haut de ces deux inscriptions le soin avec lequel on fait observer que l'écusson qui s'y voit

und der Konvent in der Minerva ließen offenbar geschehen, was irgendein Stifter tat. Das wird wohl auch für die Gedenksteine Kajetans und Schönbergs gegolten haben. Eine Vermutung legt sich nahe. Ob nicht der hochadelige Spanier, Juan Alvarez de Toledo, Sohn des Herzogs von Alba, Erzbischofs von Burgos und hervorragendes Mitglied der spanischen Predigerordensprovinz, der 1538 durch Paul III. den Purpur erhielt, zugunsten seiner im Kardinalat voraufgegangenen toten Mitbrüder die beiden Grabtafeln gestiftet hat? Im Jahre 1542 wurde auf sein und Kardinal Carafas Betreiben hin durch Paul III. die römische und allgemeine Inquisition eingerichtet⁷⁰⁾. Die Kommissare des Santo Uffizio pflegen von jenem Tage an dem Predigerorden entnommen zu werden⁷¹⁾. Außer durch Glaubenseifer machte sich Alvarez auch durch Kirchenrenovation verdient. Die durch ihn veranlaßte Erneuerung der stadtrömischen Kirche von San Lorenzo in Fonte beweist es⁷²⁾. Sollte die Anbringung der Gedenktafeln für Cajetan und Schönberg samt dem Lilienkreuz auf Kardinal Alvarez zurückgehen, so brauchte der Hispanismus⁷³⁾ des „Ordens“wappens nicht weiter wunderzunehmen. Es trifft sich passend, daß Juan Alvarez de Toledo der erste Dominikanerkardinal bei Chacon ist, der seinem eigenen Wappen das Lilienkreuz unterlegt⁷⁴⁾. Das Lilienkreuz deutet also auch hier über Alvarez auf Spanien hin.

Nach diesen Klarstellungen sei nun an die Prüfung der drei durch Hauptmann aufgeworfenen Fragen gegangen. Die erste Frage — ob das Lilienkreuzwappen das des Dominikanerordens sei und zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf die Inquisition übergegangen sei — muß füglich verneint werden. Als Abzeichen, Kennzeichen oder

gravé est celui de l'Ordre: *Ordinis Praedicator. insignia haec sunt. C'est celui que nous avons gravé pour notre frontispice. Ce détail fut noté avec insistance, parce qu'alors on cherchait à introduire d'autres armes, manifestement trop parlantes pour n'être pas fantaisistes. On a protesté à la Minerve, et on a eu raison*“.

70) Pastor, V 709—711.

71) I. Taurisano O. P., *Hierarchia Ordinis Praedicatorum*² (Rom 1916) 65 ff. Die Vollmachten des Kommissars gingen unter Papst Innozenz X. teilweise an den Assessor über. Taurisano, 67.

72) Mitteilungen des P. Albert Zucchi. Über die Kirche Ch. Huel sen, *Le chiese di Roma nel medio evo* (Firenze 1927) 286 f.: S. Laurenti in Fontana. Sie besteht noch heute in der Via Urbana.

73) *Mélanges Mandonnet* II (Paris 1930) 382.

74) Ciaconius-Oldoinus, *Vita et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium* III (Rom 1677) 644.

Wappen ist und bleibt in den nichtspanischen Ordensbezirken, zumal in den vom Generalat ausgehenden liturgischen Büchern, das Mantelwappen heimisch bis 1890. Unvermittelt und herrisch wie ein plötzlich auftretender Angreifer macht sich im 16. Jahrhundert das „spanische“ Wappen geltend. Doch nicht gerade „zu Beginn“ des 16. Jahrhunderts, wie Mandonnet meint ⁷⁵⁾, sondern eben eher gegen die Mitte jenes Saekulums. Berthier ⁷⁶⁾ und Hauptmann ⁷⁷⁾ schätzen als Zeit der Minervagrabtafeln etwa das Jahr 1540. Das Ordenswappen ging also nicht auf die Inquisition über. Ein heraldischer Theoretiker vom Ansehen eines Menestrier hat schon 1673 das Predigerordens- und das Inquisitionswappen deutlich unterschieden ⁷⁸⁾.

Die andere Frage, ob das Wappen der spanischen Inquisition durch den Predigerorden übernommen worden sei, muß eine Lösung von seiten der Spanier erhalten. Sie mögen auch die die Inquisition und deren Abzeichen betreffenden Bestimmungen Ferdinands VII. ⁷⁹⁾ erläutern sowie deren Einfluß auf das dominikanische Wappenwesen. Nach dem bisher Gesagten wird das nur eine Teillösung ergeben. Denn das Mantelwappen weist sich über einen Besitzstand und eine Verjährung im Generalat und in anderen Teilen des Ordens aus, bevor die institutionelle, regionale, nationale oder sonst partikularistische Gestalt des Lilienkreuzes als eine Art von Dominikanerwappen ausgegeben werden durfte. Charles Daley ist der Ansicht, die Gleichsetzung von Inquisitionskreuz und spanischem Dominikanerkreuz im 15. und 16. Jahrhundert sei hinreichend gesichert ⁸⁰⁾.

75) St. Dominique II 78.

76) Berthier, a. a. O. 30, 409.

77) Hauptmann, a. a. O. 228.

78) Vgl. Anmerkung 29.

79) Del Frate, a. a. O. 771.

80) Daley, a. a. O. 127 f.: „... during the fifteenth and sixteenth centuries, the black and white cross was considered in Spain the mark of the Preachers as well as the emblem of the Inquisitors; while in Rome it was regarded as belonging (128:) to the Holy Office of the Inquisition. Now the Dominicans in Italy, either because they did not want to have a coat of arms so closely allied to the inquisitorial tribunal, or because they wanted something more symbolic, proceeded to make the Roman tradition or ‚incappato‘ arms the more popular. This was about 1500. But the Spanish Dominicans in Rome, cherished the traditions that associated the holy Founder St. Dominic with the black and white cross, protested, as Fr. Berthier implies, against such an innovation. They did not lose an opportunity to display what they considered the true coat of arms of the Order, and boldly labelled it as such on the epitaphs of Cardinal Thomas de Vio († 1534) and Cardinal Schönberg († 1537) at the entrance to the Church of the Minerva... This was done between

Was die dritte Frage betrifft, ob das Lilienkreuzwappen immer Inquisitionswappen und nur zeitweilig Dominikanerwappen war, so dürfte sie ebenfalls nicht so einfach zu erledigen sein. Die Fäden liegen arg verwickelt. Daley⁸¹⁾ führt einen ungenannten Meister an, dessen um 1400 gemaltes Inquisitionsbild den Großinquisitor, einen Dominikaner, darstellt, wie er einen hohen Sitz einnimmt, von Theologen umgeben. Vor dem Großinquisitor ragt ein Flaggenstock, an dem die Fahne flattert und dessen oberes Ende kreuzweise in Lilien ausläuft. Ein Zusammenhang von Inquisition, Predigerbrüdern und Lilienkreuz ist also aus Spanien erwiesen. Er wird literarisch erhärtet durch einen Text bei dem Ordens- und Wappenhistoriker Thomas Madalena⁸²⁾. Seit dem ausgehenden Mittelalter und in der Barockzeit suchte man geradezu Dominikus mit der Inquisition innigst zu verknüpfen, als ob das die höchste Ehre für den Ordensstifter gewesen wäre. Was Madalena nebst anderen⁸³⁾ und noch Hauptmann⁸⁴⁾ melden, gilt heutigentags freilich nicht mehr, daß die Mitglieder des Santo Uffizio das Lilienkreuz der Inquisition dem per-

1534 and 1540 during the pontificate of Paul III, when the Friars from the Iberian peninsula held high posts in the Tribunal of the Inquisition and took up residence in the piazza of the Church of the Minerva. In this way the Order acquired two coats of arms“.

81) Daley, a. a. O. 125.

82) Th. Madalena, Manual de los Dominicos, Informe de los Blasones más gloriosos de la Religion de Predicadores, ordenado con fragmentos historicos de autores, y estranos, antiguos y modernos (Zaragoza 1746) Blason IV, n. 38, p. 35—26: „Y finalmente tenemos la sena en N. Patriarca, que antes de Inquisidor usaba et Sello diferente y despues de Inquisidor usó de la Cruz blanca, y negra, en forma de Lises, las que usan en el Santo Oficio, Ministrios y Calificadores“.

83) Del Frate, a. a. O. 771. F. di Broilo, Le vere insegne dei Militi di San Domenico, Rivista araldica 5 (1907) 745: „Abbiamo sott'occhi varie patenti di familiari del Santo Uffizio del seculo XVII, XVIII, e nelle miniature che ... inquadrano il testo si vedono ripetute le insegne che usar dovevano quei familiari come distintivo del loro grado ... Queste insegne sono le vere ed uniche usate da duecento anni a questa parte dei familiari del Santo Uffizio, terziari domenicani e per privilegio cavalieri della fede di Cristo e di San Pietro Martire...“ Daley, a. a. O. 127.

84) Hauptmann, a. a. O. 228: „Mitglieder der Inquisition (der ‚commissarius Sancti Officii‘ ist stets ein Dominikaner) das Wappenbild dieses Wappens, das schwarz und weiß gespaltene Lilienkreuz, unter ihren Wappenschild, sodaß seine Enden wie ein Ordenskreuz über den Rand des Schildes hinausragen. Aber auch andere Mitglieder des ‚Santo Uffizio dell'Inquisizione‘ legen, auch wenn sie keine Dominikaner sind, oft ihren Wappenschild auf das Inquisitionskreuz, und zwar schon seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts“.

sönlichen Wappen einfügen oder unterlegen, oder Patente für das Führen des Lilienkreuzabzeichens vergeben⁸⁵⁾. Die Verquickung von Inquisition und Lilienkreuz erhellt auch aus Bildern zu Bologna und auf Malta. In San Domenico zu Bologna hängt eine Reihe solcher Darstellungen von Inquisitoren, die das Lilienkreuz als Pektorale tragen. Ein Stich von 1789 vermittelt einen Begriff von einem Inquisitor mit Amtszeichen seiner Würde. Ein Inquisitorbrustkreuz in Lilienform aus Kupfer, mit schwarzer und weißer Emailleinlage, wird im Konvent zu Bologna gezeigt. Die Inquisitoren auf Malta trugen ebenfalls das „Inquisitoren“kreuz⁸⁶⁾. Es ist aber ein Glück, daß die Inquisition kein dominikanisches Monopol gewesen ist oder werden sollte. Damit hängt zusammen, daß auch Nicht-Dominikaner das Lilienkreuz führen, weil eben auch Nicht-Dominikaner Inquisitoren sein konnten und waren. In der Handschrift Vat. Lat. 3807, fol. 61, erscheint das Lilienkreuz dem Wappen des Kardinals und Staatsmannes Francisco Ximenes de Cisneros († 1517), des großen Kirchenfürsten des Franziskanerordens, unterlegt. „Obschon diese Miniatur erst nach dem Tode des Kardinals angefertigt sein dürfte, bringt sie das Wappen doch offenbar⁸⁷⁾ wie er es bei Lebzeiten geführt hat. Es wäre demnach damals das schwarz-weiße Lilienkreuz auch in Spanien nicht das Wappen des Dominikanerordens, sondern das der Inquisition gewesen“⁸⁷⁾. Der spanische Wappenkönig, Señor Juan de Rujula, schrieb am 1. Juni 1928 an P. Daley, aus Beständen seines Archivs könne der Schluß gezogen werden, daß das Lilienkreuz sich von der Inquisition herleite⁸⁸⁾.

Ohne ausdrücklichen Zusammenhang mit der Inquisition steht das Lilienkreuz auf St.-Dominikus- oder Dominikanerbildern des

85) Di Broilo, 746. Indes er dann, S. 747, von dem noch *geltenden* Recht — er schreibt im Jahre 1907 — spricht, weiß von verschiedenen Mitgliedern des Heiligen Offiziums weltgeistlicher oder dominikanischer Zugehörigkeit, die gefragt worden sind, heute niemand mehr etwas darüber. Dem seit 1905 waltenden Kommissar ist die Frage nach diesem Recht sowie der Gebrauch eines eigenen Siegels oder Wappens fremd. In der Kapelle der neuen Wohnung der Patres des Sanctum Officium schmückt ein Dominikanermantelwappen die Decke und auf dem Altare stehen die Lichtmeß-Opferkerzen von 1939, ebenfalls mit dem reinsten Dominikanermantelwappen, darüber den Prälatenhut des Kommissars.

86) Mitteilung des P. Agostino Darmanin († 18. 3. 1939).

87) Hauptmann, a. a. O. 228.

88) Daley, a. a. O. 126.

Alonso Gonzalez Berruguete (geb. zwischen 1480/86, † 1561)⁸⁹⁾ oder auf dem Porträt des maltesischen Dominikanerbischofs Ambrogio Buttigieg, der — 1553 in Rom zum Bischof ernannt — päpstlicher Legat im Orient war⁹⁰⁾. Sein Pektorale zeigt Lilienkreuzform. Wie er dazu kam, wäre noch zu untersuchen. Hat er sich durch das Wappen an der Minervafassade beeindrucken lassen, das damals frisch geleuchtet hat, da er in der ewigen Stadt weilte? Vielleicht hat der Maler eine künstlerische Freiheit genommen, indem er das Kreuz in Angleichung an das Inquisitionskreuz bildete. Die auf dem Bild angegebene Jahreszahl 1550 stimmt nämlich auch nicht⁹¹⁾. Warum sollte nicht auch ein anderer Fehler darauf sein? Dieser ist unter Umständen auf einen inquisitionsfreundlichen Berater des Malers zurückzuführen, der das Lilienkreuz als Pektorale empfohlen haben möchte.

Ins 16. Jahrhundert weisen dann ferner die Wappenbilder in Avila⁹²⁾, Salamanca⁹³⁾, wohl in spätere Zeit die in Mexiko⁹⁴⁾,

89) Enciclopedia Universal Espasa: Berruguete, 2. Tafel.

90) D. Callus O. P., Due Missionari Domenicani Maltesi in Oriente nel Cinquecento; Memorie Domenicane 43 (1926) 386—408.

91) Callus, a. a. O. 403 (1). Vgl. Abbildung: Memorie Domenicane 43 (1926) 24. Tafel.

92) Los Dominicos el Extremo Oriente (s. l. s. a.) 182.

93) V. Beltran de Heredia, El Maestro Domingo de Soto catedrático de Vesperas en la Universidad de Salamanca (1532—1549): Ciencia Tomista 57 (1937) 42. Das Lilienkreuz hoch am Fassadengiebel der 1525 begonnenen Kirche zu Salamanca dürfte erst manche Jahre später, als der Bau eben so hoch geworden war, angebracht worden sein.

94) Atl-Kahlo, Santo Domingo de Mexiko D. F. (Mexiko 1925) 63: Lilienkreuzwappen auf dem Hochaltar. Herrn P. Livarius Olier O. F. M. sei gedankt für die Wappenhinweise auf dem Titelblatt der Doctrina Cristiana en lengua espanola y mexicana, hecha por los religiosos de la orden de Santo Domingo (Mexico 1548) bei J. Garcia Icazbalceta, Bibliografia Mexicana del siglo XVI (Mexico 1886) Tafel nach S. 28: Lilienkreuz mit tropfenden fünf Wunden; auf der Doctrina in der Ausgabe von 1550 bei Icazbalceta, a. a. O. ohne die fünf Wundmale; in den Constituciones del Arzobispado y Provincia de la muy insigne y muy leal ciudad de Tenxtiltlan Mexico de la Nueva Espana (Mexico 1556) bei Icazbalceta, a. a. O. Abbildung zwischen SS. 62—63. Erzbischof von Mexiko war 1551—1569 Alfons de Montufar O. P. Ein Lilienkreuzwappen mit Blume und Sternen steht auf dem Vocabulario en lengua misteca, hecho por los Padres de la Orden de Predicadores, che residen en ella, y ultimamente recopilado, y acabado por el Padre Fray Francisco de Alvarado, Vicario de Tamaçulapa (Mexico 1593) bei E. Valton. Impresos Mexicanos del siglo XVI (Mexico 1935) 151.

Peru ⁹⁵⁾, Buenos Aires ⁹⁶⁾ und Manila ⁹⁷⁾). Wie Berruguete oder der Schild im Teppich von Peru, so krönt Claudio Coello auf seinem berühmten St.-Dominikus-Gemälde den Stab des Heiligen mit dem Lilienkreuz, legt ihm aber auch das Hündchen zu Füßen ⁹⁸⁾). Köpfe und Brustbilder großer Männer der *nación teologica* und des portugiesischen Nachbarlandes wurden seit dem 17. Jahrhundert auf Stichen oft unter Beigabe des „Ordens“lilienwappens wiedergegeben. So Bartholomaeus a Martyribus, Ludwig von Granada, Thomas de Lemos, um einige zu nennen ⁹⁹⁾). Es sei aber hervorgehoben, daß das Lilienkreuzwappen in spanischredenden Provinzen, wie in einigen südamerikanischen, nicht zu allen Zeiten eingebürgert war. Das Mantelwappen tritt auch dort, obschon nicht ausschließlich, auf.

Das Lilienkreuzmotiv vermochte allerdings seine Reinheit im Ablauf der Zeiten mit ihrer immerfort arbeitenden Gestaltungs- oder Verunstaltungskraft ebensowenig zu wahren wie das Mantelwappen. Es trat zu ihm der Hund, die Krone, der Stern, ein Degen als Glaubensschwert, eine Fackel, der Palmzweig, der Rosenkranz, indes auf dem Spruchband bald *Laudare, Benedicare, Praedicare* — wie auf dem Lemoskupferstich — oder wohl erst seit dem 19. Jahrhundert das Wort *Veritas* zu lesen ist.

Nachdem einmal das Martyrologium des Predigerordens aus dem Jahre 1890 das Lilienkreuzabzeichen als Buchstempel benützt hat, wird es wieder gebraucht im doppelbändigen Brevier von 1893, dann auf den *Analecta Ordinis* ebenfalls seit 1893, hierauf auf den Generalkapitelsakten seit 1895, ferner auf den Zeitschriften französischer Dominikaner wie der *Revue Biblique* seit dem 4. Jahrgang, also seit 1895, der *Revue Thomiste* seit dem 2. Jahrgang, also seit 1894, der *Année Dominicaine* seit 1901. Die *Ciencia Tomista* trägt seit ihrem Bestehen, d. h. seit 1910, das Signet des dominikanisch-spanischen Lilienkreuzes. Dieses heißt übrigens zuweilen geradezu Dominikanerkreuz ¹⁰⁰⁾). Es steht immer mehr auf Kalendarien und Kalendern, auf Bildern und Fenstern, auf Türpfosten, Briefpapier

95) Bulletin of the Museum of Fine Arts, XXXI 47, Ross Collection: Spanish Colonial Period, Peruvian Tapestry with arms of the Dominican Order.

96) Ordensarchiv, XIII 57: Provinzsiegel von 1725.

97) Los Dominicos en el Extremo Oriente, 65.

98) Daley, a. a. O. 125. II VII Centenario, 121.

99) Ordensarchiv. Ferner *Ciencia Tomista* 14 (1916) Tafel 4 nach S. 304:

Granada.

100) Herders Konversationslexikon IV: Heraldik, n. 63.

und Büchern; ... „denn“ es steht ja an der Minervafassade¹⁰¹). Also ist es „authentisch“! Sogar die *Memorie Domenicane* wenden sich seit 1926 dem Lilienkreuzstempel zu. Ein Generalkapitelsbeschluß oder eine Weisung der Ordensleitung in dieser Hinsicht liegt jedoch nicht vor. Der übliche Briefkopf der Ordenskurie will nicht hinter der „geschichtlichen“ oder — besser gesagt — Mode gewordenen Entwicklung zurückbleiben und schmückt sich gleichfalls mit dem Lilienkreuz mit Stern und Spruchband anstelle des Mantelwappens mit dem umhängenden Rosenkranz samt Krone darüber.

Die Ordensmeister, die unter Beseitelassung des Mantelwappenanteils der Lilienkreuzauffassung anhängen, sind P. Ludwig Theißling (1916—1925) und der seit 1929 amtierende hochwürdigste P. Martinus Stanislaus Gillet. Beide verwenden als Schild das Lilienkreuzwappen, in dem sie dann als Schildherz ihr persönliches Abzeichen auflegen. Das unpersönliche Amtssiegel des Generalmeisters des Predigerordens übernimmt im Jahre 1925 unter dem Generalvikar P. Serapio Tamayo gleichfalls das Lilienkreuz.

Der erste Kardinal aus dem Dominikanerorden, dem die Ordenswappenhälfte in der Form des Mantelwappens oder des Schildhauptes fremd bleibt¹⁰²), ist der Erzbischof von Quebec, Raymond Rouleau († 1931), der 1929 den Purpur erhielt. Bischöfe aus der nordamerikanischen, englischen und kanadischen Provinz, wie McNicholas, Couturier, Rouleau, Lemieux betrachten das Lilienkreuz als Dominikanerordensteil in ihrem Wappen. Indem sie also hierin von der Überlieferung abgegangen sind, unterscheiden sie sich von der „Regel“ zudem noch im Platz, den sie dem Ordensabzeichen im Wappenschild widmen.

101) C. Santa Maria, Lo stemma dell'Ordine Carmelitano. Estratto de Il Monte Carmelo 1917, 5: „Questo genere d'emblema fu usato dai Carmelitani prima dei Domenicani, poichè al tempo di Papa Paolo III. . . fu scolpito sulla facciata di S. Maria sopra Minerva in Roma l'antico stemma domenicano (la croce) con l'iscrizione ‚Haec Ordinis Praedicatorum insignia sunt‘, il che dimostra che non era ancora stato introdotto l'incappato, almeno ufficialmente“. Ähnlich Anastasius S. Paulo, 262. Man „beweist“ also aus der Fassade der Minerva, ohne sich um die feststehende Überlieferung des Generalates jener und der folgenden Zeit zu kümmern oder ohne sich in der Minerva umzuschauen oder in anderen Kirchen oder Klöstern des Predigerordens.

102) Daley, a. a. O. 129.

4. Das Nebeneinander zweier Wappenbilder im Predigerorden.

„Bei den Dominikanerorden finden wir merkwürdigerweise zwei Wappen“, schrieb Hauptmann¹⁰³⁾. Es war und ist nicht der einzige, der sich darüber verwundert. Mutet es schon sonderbar an, daß ein „zweites“ Wappen vorkommen oder — besser gesagt — aufkommen konnte, so ist es noch sonderbarer, daß Zweifel überhaupt nicht mehr laut werden oder bestehen sollten, welches von beiden Wappen eigentlich das „richtige“ oder ältere sei. Wer etwa mit sich noch nicht ins reine darüber gekommen ist, da er die Stelle bei Papebroch oder die Artikel über das Karmelitenwappen von 1917 und 1927 gelesen hat, wird getrost auf die Minervafassade verwiesen. Da besitze man das heraldisch und ästhetisch wohlgeformte Muster des Ordenswappens. Man könne gar keine größere Deutlichkeit verlangen, da es sich ja selbst bezeuge. Jede Schwierigkeit scheint behoben, jeder Zweifel ausgeräumt. Und man hat sofort ein Wappenmusterbild, das der heraldischen Kunst und Technik alle Ehre macht. Jedoch der Trostgrund dieses einzig schönen Wappens verfängt nicht recht. Und er kann die Tatsache nicht aus der Welt der Geschichte hinaus schaffen, daß von zwei Wappen des Predigerordens, einem älteren und einem jüngeren — oft in sehr mißverständlicher Weise — geredet und geschrieben wird, daß also der Predigerorden eben „zwei“ Wappen besitze.

Wenn das Musterbild an der Minervafassade nur nicht so sachlich ausschaut! Um es etwas ansprechender aufzuputzen, hat man ihm etwas Ton und Fülle geben wollen durch Spruchband und andere Zutaten, die zum Teil in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten aus dem „anderen“ Ordenswappen entliehen worden sind! Umgekehrt sind Stücke oder Anklänge des Lilienkreuzwappens zum Mantelwappen übergegangen. Nicht genug mit den Minderungen ursprünglicher Einfachheit oder Reinheit des einen wie des anderen Wappens, kam es zu Kreuzungen, zum Nebeneinanderstellen, ja zur Verschachtelung beider Schilder in ein Gesamtwappen oder Gesamtsinnbild. Und selbst hier häufte man noch Ranken und Beigaben!

Es verlohnt sich der Mühe, bei dieser Doppelspurigkeit etwas zu verweilen. Die Feststellung des eigentlichen Wappens des Predigerordens dürfte an Deutlichkeit nur gewinnen. Nach dem Stand

103) Hauptmann, a. a. O. 227.

der bisherigen Kenntnisse erscheint das Lilienkreuz im Generalat der Dominikaner erst seit dem 17. Jahrhundert, und zwar in untergeordneter Stelle, indem es dem Wappen des einen oder anderen Ordensmeisters, in deren Schild das Mantelmotiv im Haupt steht, eben unterlegt wird. So z. B. bei Gianbattista de Marinis (1650—1669), der einen Teil seiner Studien in Spanien verbracht hatte, bei Juan Thomas de Rocaberti (1670—1677), später Erzbischof von Valencia und Großinquisitor in Spanien, ferner bei den Franzosen Antonin Cloche (1686—1720), Hyazinth Maria Cormier (1904—1916) und schließlich bei dem Spanier Bonaventura García de Paredes (1926—1929)¹⁰⁴). Ach Gelehrte gaben ihrem Dominikanertum mit Mantelwappen und unterlegtem Lilienkreuz Ausdruck, wie François Combefis¹⁰⁵). Ein krauses Durcheinander von Wappenteilen spielt auf den Titelblättern des in Rom 1681 gedruckten Werkes *Tesoros verdaderos de las Yndias* des Juan Melendez. Der tiefere Sinn der zur Barockzeit auf St.-Dominikus-Bildern oder Buchschmuckzeichen angebrachten dominikanischen Sinnbilder¹⁰⁶) ist der Hund als Wächter und die Fackel als Licht und Kündler der Wahrheit, das Lilienkreuz als Inquisitionsauszeichnung. Predigt, Lehre und Inquisition galten eben als die drei ideellen Ordensaufgaben und Wertel. Der praedicator generalis, der magister in sacra theologia und der inquisitor haereticae pravitatis mochten in ihrer Würde gerne auf ein schönes Siegel oder Wappen geachtet haben.

Im Jahre 1804 schied Papst Pius VII. den Predigerorden in zwei Verwaltungshälften, eine nichtspanischer und eine spanischer Zunge. Unter Pius IX. wurde die Ordenseinigung wieder aufgenommen. Es war im Jahre 1872¹⁰⁷). Der nächste Ordensmeister, P. José Maria Larroca, ein Spanier, der 1879 sein hohes Amt begann, verlieh der Einigung beider Ordenshälften einen sprechenden Ausdruck, indem er in sein Generalatswappen im Haupt das angestammte „amtliche“ Mantelwappen und . . . „unten“ das ihm vertraute Lilienkreuz anbrachte¹⁰⁸). Sein Nachfolger, P. Andreas Frühwirth, der im September

104) Ordensarchiv, Series XXI.

105) Ordensarchiv, a. a. O.

106) Der erste und einzige der in Rom 1756 unter dem Generalvikariat des P. Vinzenz M. Ferretti durch Thomas M. Mamachi und Genossen herausgegebene Band *Annales Ordinis Praedicatorum* enthält ein Titelblatt, auf dem etwa 10 dominikanische Embleme in einem Stich vereinigt sind.

107) Walz, a. a. O. 432 ff., 440.

108) Walz, a. a. O. 267.

1891 zu Lyon erwählt worden war, nahm — auf den Rat anderer sich stützend, da er weder an Generalatswahl noch an die entsprechende und auf einmal dringend gewordene Wappenfrage gedacht hatte ¹⁰⁹⁾ — ins Schildhaupt ebenfalls das überlieferte Mantelordenswappen, indes er die anderen Plätze belegte einmal mit dem Lilienkreuz und darunter mit dem steirischen Panther als Erinnerung an die Heimat, andererseits mit dem alten Siegelbild der Ordensmeister, das den Predigerbruder vor dem Gekreuzigten kniend darstellt. Ob die Annahme des Lilienkreuzes eine Konzession an die Spanier bedeutet oder eine Inquisitionsbewandtnis hatte?

Außer der Ordenseinigung von 1872 und dem Generalat des P. Larroca wirkte noch ein anderer Umstand mit, dem Vordringen und Überhandnehmen des Lilienkreuzes seit dem Ausgang des letzten Jahrhunderts Vorschub zu leisten — das Bekanntwerden französischer Ordensmitglieder mit dem Lilienkreuz aus der spanischen Überlieferung, die ihnen gerade anlässlich der Ausweisung aus der Heimat und während des Aufenthaltes in der Fremde, zumal in Spanien, seit 1880, klar und „bewußt“ wurde. Spanien, das Land des Ordensvaters, wird doch sein Wappen am getreuesten „bewahrt“ haben! Der Adel und die Musterbildung des Lilienkreuzes „an der Minervafassade“ konnte Ästhetiker, wie Berthier ¹¹⁰⁾, entzücken und sie zum Einsatz für diese Auffassung veranlassen, indem sie immer nur auf dieses Abzeichen als das Ordenswappen hinwiesen.

Mit der Berufung auf „authentische“ Wappenbilder wurde auf einmal die wahre Wappengeschichte des Predigerordens auf ein neues Geleise geschoben. Lagrange und Mandonnet haben in Spanien das Brot der Verbannung genossen und die Auffassung des Ordenswappens als Lilienkreuz von dort her bezogen. P. Pie Bernard, aus der Lyoner Provinz, gab die liturgischen Bücher heraus, auf denen erstmals 1890 der Lilienkreuzstempel mit dem Stern und dem Wahlspruch: *Laudare, Benedicere, Praedicare* auftritt. In der Folge haben nicht alle liturgischen Bücher diesen Stempel aufzuweisen, aber wenn sie einen besitzen, dann nur mehr diesen. Man hat ihn aber nicht allgemein oder einfachhin als Ordenswappen aufgefaßt, sondern oft nur als Hinweis auf das, was beim Gebrauch der liturgischen Bücher geschehen soll: *Laudare, Benedicere et Praedicare*,

109) Mündliche Mitteilung des Kardinals Frühwirth.

110) Ihn halten auch Alfonsi und Benelli für den Urheber der neuen Lilienkreuzbewegung.

wie es in der dominikanischen Marienpräfatation heißt. P. Albert Blat, der seit 1895 in Rom weilt, zeitweilig Sozius und Generalvikar war und als bekannter Kanonist gilt, hält trotz seiner Zugehörigkeit zu einer spanischen Provinz, daß das Ordenswappen — oder genauer gefaßt — das unpersönliche Siegelbild des Ordensmeisters eben nur die Mantelform sei¹¹¹). Das entspricht auch den Auffassungen Larrocas, Frühwirths, Cormiers und Paredes', die das Mantelwappen als allgemeines Abzeichen und das Lilienkreuz als Zutat betrachtet haben.

Inzwischen lief aber das Lilienkreuz unaufhaltsam weiter auf seinem Siegeszug. Immer mehr — wenn auch nicht vollständig¹¹²) — verschwindet das Mantelwappen und immer mehr zieht das Lilienkreuz ein, auf Briefköpfen und Stempeln. P. Cormier schrieb bis zum Ende 1916 auf Briefpapier mit Mantelwappenbriefkopf samt den Zutaten, die zumeist in Frankreich üblich gewesen waren. Das Ordensarchiv hatte in der Via San Vitale bis 1930 auf dem Briefkopf die Mantelwappengestalt. Unter P. Theißling setzte sich in Kurie und Kolleg der Lilienkreuzbriefkopf durch mit dem Spruchband wie auf den liturgischen Büchern. Ein Bild vom Ablauf des Wappenwechsels bietet die Zeitschrift *Année Dominicaine*, die seit ihrer Gründung zunächst das Mantelwappen mit Beigaben aufdruckte, dann seit 1892 eine üppigere Gestalt zeigte, bei der das Lilienkreuz unterlegt wird. Von 1901 an hat man dann das Lilienkreuz allein angenommen, und dieses wechselt die Form, je nach dem Geschmack der Zeit, bald ist es schwächtiger, bald völliger, während es aber wesentlich dasselbe bleibt. Bei anderen Veröffentlichungen oder Anstalten liefen beide Wappenbilder eine Zeitlang nebeneinander her. Die herrliche Gedenkschrift *Los Dominicos en el Extremo Oriente*, die 1916 durch P. Bonaventura García de Paredes veranlaßt worden war, steht für das Mantelwappen mit unterlegtem Lilienkreuz ein. In der Jubiläumsschrift *Il VII Centenario* wird mit beiden Wappenschildern und Wappensinnbildern abgewechselt¹¹³).

111) Mitteilung des P. Blat vom 29. November 1938.

112) Neuerdings bringen die Buchhandlung Labergerie in Paris und die Editions du Lévrier in Ottawa den Hund als dominikanisches Abzeichen wieder zu Ehren.

Unter Frühwirth und Cormier gab es an der Ordenskurie Briefbogen mit deutlichem Wasserzeichen, das sowohl das Mantelwappen, 10 cm groß, als auch die Worte: *Domus Mag. Generalis Ord. Praed.* wiedergibt.

113) Auch auf S. 492. — Vgl. ebd. 179, wo das Mantelwappen in herrlicher Form erscheint, während unten wohl ein Anklang an das Lilienkreuz zu sehen ist. Vgl.

Das Angelicum in Rom bringt 1925 auf dem Vorlesungsverzeichnis das Mantelwappen an, aber auf dem Professoren- und Studentenverzeichnis das Lilienkreuz. Einige seiner Diplome führen im Jahre 1939 den alten Besitz des Mantelwappens weiter, während daneben andere das Lilienkreuz aufweisen.

In den meisten, aber nicht in allen spanischredenden Ordens teilen bezeugen sowohl Söhne als Töchter des Ordensvaters, daß es ein Ordenswappen gibt, zu dem dann der „eigene“ spanische, inquisitorische oder guzmanische Schild tritt, indem durch diese Nebeneinanderstellung zweier oder gar aus einer weiteren Hinzufügung dominikanischer Symbole dreier Wappen ein Gesamtkenn- und Abzeichen gestaltet wird, ein Pleroma von Heraldik, Einbildungskraft und sinnhäufender Überladenheit, ein Höhepunkt des in eine dritte Dimension gesteigerten Doppelwappens. Ist der Gedanke an ein Ordenswappen aufgegeben und ist jedem Geschmack erlaubt, wappenbildnerisch aufzutreten oder sich durchzusetzen, ohne Rücksicht auf Überlieferung, auf Werden und Bewahren, so mußte es zu einem solchen Nebeneinander von zwei, ja drei Formen kommen.

Im Jahre 1929 vertrat P. Mandonnet, wenn nicht gerade eine *generatio aequivoca*, so doch eine phylogenetische These bezüglich der „beiden“ Wappenformen des Predigerordens. Seine Augen müssen so scharf gewesen sein, daß er im Processionariumholzschnitt von 1494 „schon“ „beide“ Ordenswappen erkannte. In dem einen Bild liegen die Keime zu zwei Wappenbildern. Durch Entwicklung trieb jede Form in eine eigene, ausgeprägte Richtung, offenbar je nach dem entsprechenden Individuationsprinzip der spanischen und der nichtspanischen Ordensprovinzen. Wie das auch zusammengereimt werden mag, auf jeden Fall konnte die durch Mandonnet gegebene Erklärung dem nüchternen Amerikaner, an den er schrieb, nicht einleuchten. Daley stellt nach der Konstruktion des P. Mandonnet die Frage, wie denn das Lilienkreuz sich aus dem Siegelbild des Ordensmeisters habe „entwickeln“ sollen, da es doch schon früher als eigene Spezies auftritt¹¹⁴). Eine sehr richtige

außerdem Cl. Kissel, Wappen-Buch des deutschen Episkopates... Anhang von älteren und neueren Klosterwappen und Wappen geistlicher Korporationen (Frankfurt a. M. 1891) 123.

114) Daley, a. a. O. 122 f.: „We are here for the first time in the presence of true arms“, writes Fr. Mandonnet, 'and one finds in this picture the symbols of what will become the two coats of arms of the Order: the cross fleury of the Minerva, and the dog with other accessories in use in the seventeenth century or later. We

Bemerkung! Das Lilienkreuz hat bereits eine lange Geschichte bei Rittern und Heraldikern durchlaufen, bevor es sich „dominikanisch“ zu „entwickeln“ brauchte. Irgend ein Versehen hat also zu einer Theorie oder Hypothese geführt, die gar nicht nötig war. Ein Orden braucht ein Wappen und hat ein Wappen. Lassen sich bei ihm nun zwei Wappenfassungen feststellen, so ist das nicht gleichzeitig beim Aufkommen des Wappens geschehen, sondern nacheinander in der Abfolge des Gebrauches des einen oder des nachher auftretenden anderen. Das zeitliche Nebeneinander deutet Unklarheit in der geschichtlichen Erkenntnis und der rechtlichen Übung an. Der Predigerorden hat also nicht „zwei“ Wappen, sondern Predigerbrüder verschiedener Zeiten und Gegenden und Ansichten führen bald dieses, bald jenes Bild als Wappen.

NACHWORT.

Die Geschichte der Bettelorden verläuft in vielen Stücken auffallenderweise gleichmäßig. Das gilt ebenso gut von der Zeit und Umwelt ihres Entstehens, dem 13. Jahrhundert, wie von verfassungsmäßigen Eigenheiten des Obernwechsels durch Wahlen, oder von inneren Entwicklungen, wie der Formung des Studienbetriebes, der Armutsfrage und dem Observantentum. Kann es da befremden, daß zur Zeit der Wappenannahme bei religiösen Orden auch eine teilweise gemeinsame Haltung der Bettelorden sich äußert oder durchbricht? Die Franziskaner hatten allerdings keine cappa und in der Regel auch kein *stemma cappatum*¹¹⁵). Aber auch im Franziskanerwappen steckt wenigstens ein Stück des Habits, der Ärmel des Ordensstifters. Die Verschränkung der Arme Christi und Franzens

have here, first of all, an heraldic shield, the two colors of the Order, and the crucifix of the seals of the Masters General which is most prominently displayed and which will transform itself into the arms of the Minerva in a cross fleury, excluding every other secondary element. We also find on this page of the processional, the essential elements of the second coat of arms — a shield, the colors of the Order, the dog of St. Dominic with the torch, but the lilies, and palm are outside of the shield in the hands of the Blessed Virgin. . . . The diffusion of the processional would put into circulation the notion of arms for the Order, and it is from this shield that those who later made up the two blazons have drawn their ideas'. It is not clear just how the crucifix would evolve into the black and white cross fleury, for it is apparent that this cross was already existing long before 1494".

115) Bei Bracaloni. Vgl. oben Anmerkung 14.

könnte sogar an die bei den mantelwappenführenden Orden, den Dominikanern und Karmeliten, zum Schildhaupt aufsteigende Teilung der Wappenplätze gemahnen. Auch die Augustiner besaßen, wie bei Menestrier und Kissel zu ersehen ist, ein Mantelwappen in den Farben des Ordens¹¹⁶⁾. Diese geschichtliche Schicksalsgemeinschaft der Bettelorden, deren tatsächliches Bestehen sich im Laufe der Jahrhunderte auch immer mehr in einer festeren, kurienmäßigen Ordensregierung als in den Generalkapiteln ausspricht, muß auch bei der Wappenfrage dieser Orden beachtet werden. Alles, was vom Generalat ausging und nicht Befehl war, galt, wenn nicht als Wunsch, so doch als Richtlinie. Diesbezüglich schrieb einst Hauptmann¹¹⁷⁾, von einem, ihm als Rechtsgelehrten naheliegenden Gedanken ausgehend: „Wenn ein Dritter mich bäte, ihm Auskunft über das Dominikanerwappen zu geben, dann würde ich ihm sagen, ich weiß wenig, und gar nichts authentisches darüber. Aber wenden Sie sich doch an die Quelle, an das Generalat des Ordens. Da wird man doch am besten darüber Bescheid wissen. Jedenfalls, wenn etwas Bestimmtes darüber existiert, dann wird es da zu finden sein. Und wenn das Wappen irgendwo entstanden ist, dann wird man da wissen, wann und wo das vorgekommen ist.“ Im Generalat war aber — mit Ausnahme einer noch nicht langen Zeit der Verdunkelung alter Überlieferung und Übung — das Bewußtsein lebendig, daß dem Ordenswappen die Mantelform eigne. Auch ein Glanzstück heraldischer Form, wie das Lilienkreuz es ist, trägt weder Befugnis noch Recht in sich, eine jahrhundertelange Überlieferung zu verdrängen, zumal wenn ein neues Wappenbild, das eine sehr umstrittene, mit den verschiedenartigsten Institutionen oder Ableitungen verknüpfte und sogar belastete Gestalt besitzt, den Platz des bereits jahrhundertlang geltenden und eingeführten Schildes übernehmen will. Außer dem Ordensgeneralat zu Rom, und noch überzeugter, hielt man an der Mantelwappenform fest in den Kirchen und Konventen der römischen Provinz. Die Minervatradition war festgeschlossen gegenüber allen, noch so „schönen“ Einfuhrgütern, die von auswärts kamen und an der Außenseite der Fassade haften blieben. Im Innern der Minervabasilika oder des Minervakonventes findet man wiederholt das Mantelwappen, aber nirgends das Lilienkreuz. Die Dominikanerinnen Roms, die als Frauen stark an Tradi-

116) Menestrier, a. a. O. 180. Kissel, a. a. O. 124.

117) Brief vom 25. März 1925.

tion hängen und gebunden sind, die unberührt vom Inquisitionswesen oder Hispanismus gelebt haben, zeugen in ihren monumentalen Konventen in der ewigen Stadt eindeutig und ausschließlich für das Mantelwappen. So die Wappen an Wänden, im Deckengemälde und auf dem Kirchenboden zu SS. Domenico e Sisto ¹¹⁸⁾. Ebendort die dominikanischen Abzeichen und Sinnbilder an der Fassade und an der Holzdecke des Kapitelsaales. Nirgends erscheint das Lilienkreuz.

Von Spanien, der Inquisition oder Guzmanía ¹¹⁹⁾ her kam dann nachdem und obwohl das Mantelwappen doch bereits in liturgischen Büchern „amtlich“ aufgetreten war, das Lilienkreuz. Es fand zunächst Verbreitung in einem Teil der spanischredenden und in der inquisitorischen Dominikanerwelt. Wie bei einigen die Gleichung galt: *ordo praedicatorum est ordo doctorum* ¹²⁰⁾, so bei anderen die folgende: *ordo praedicatorum est ordo inquisitorum*. Dem Ursprung und Gebrauch des Lilienkreuzes im Predigerorden sollte noch eingehend nachgespürt werden. Eine kritische Allgemeinheit wäre dafür sehr empfänglich und dankbar. Was die Geschichtschreiber des Barock über Lilienkreuz und Predigerorden bieten, bedarf genauer und gründlicher Durchsicht, Verbesserung, Fassung und Forschung. Die Inquisition ist nie die Aufgabe des Predigerordens gewesen. Deshalb darf das Lilienkreuz, falls es von der Inquisition stammt, nicht als das Wappenbild der Dominikaner gelten. Ginge es aber auf die Guzmanía oder auf fürstliche Wohltäter des Ordens in Spanien zurück, so läge wieder der Fall einer Übernahme eines fremden Wappens bei einem Ordensteil vor, der sich dann im

118) Unseres Wissens kam im alten Kloster zu SS. Domenico e Sisto nur in dem Reliquienschrein des Dominikuszahnes ein kleines Lilienkreuzschild vor. Il VII Centenario, 554. J. J. Berthier fügte zu der Chronik desselben Klosters eine Wappenreihe, in die er das Predigerwappen als Lilienkreuz, das ihm besonders teuer war, aufnahm, ohne aber diese Gestalt zu „beweisen“ oder aus dem Kloster selbst nachweisen zu können. Vgl. Chroniques du monastère de San San Sisto e de San Domenico e Sisto à Rome écrites par trois religieuses du même monastère et traduites par un religieux dominicain II (Levanto 1920) Planche XII, No. 192.

Nicht vergessen sei das metergroße, bunt gestickte Mantelwappen, das in einem Presbyteriumteppich von SS. Domenico e Sisto eingelassen ist. Der Teppich stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert und wird bei feierlichen Anlässen ausgelegt, wie einst zur Zeit der Dominikanerinnen, die ihren Besitz 1932 an das „Angelicum“ abgetreten haben.

119) P. Getino in Ciencia Tomista 57 (1938) 481.

120) Mandonnet, a. a. O. I 10.

Gesamtorden mehr und mehr „durchsetzt“ und das vorhandene Ordenswappen ersetzt und verdrängt. Ist es bei den Predigerbrüdern nicht zu einem Riß in zwei Observanzen oder Orden, sondern nur vorübergehend in zwei Verwaltungsteile gekommen, so teilt die Auffassung über das Wappen immerhin manche Provinzen und Ansichten gegeneinander. Die Karmeliten, die in zwei Orden zerfielen, brachten es zu zwei Wappen, die allerdings ihre Verwandtschaft nicht verleugnen.

Bei der Frage nach dem Wappen eines religiösen Ordens hat die Überlieferung und somit die Geschichte als Zeuge und Erklärerin aufzutreten. Der Obrigkeit hingegen kommt es zu, über die Form des zu führenden Abzeichens zu befinden. Es gibt Orden, die ihre Überlieferung so einheitlich und treu gewahrt haben, daß gar niemand auf den Gedanken kommt, das „echte“ oder eigentliche Ordenswappen zu suchen oder ausfindig zu machen. Die Franziskaner aller Richtungen lassen ebensowenig von den verschränkten Armen des Heilandes und des heiligen Franz als die Jesuiten von dem Namen Jesus-Monogramm. Die Augustinereremiten geben in den neuen Ordenssatzungen von 1926 ein Muster des großen Ordenssiegels, das auch für das Ordens„wappen“ dienen mag¹²¹). Die unbeschuheten Karmeliten haben auf dem Generalkapitel des Jahres 1927 eigens für das *Scutum Ordinis* Verordnungen erlassen¹²²). Im Predigerorden ist die grundsätzliche Frage nach dem Ordenswappen nicht gestellt und nicht entschieden worden. In neuerer Zeit hat das Ermessen einzelner sich zu der Wahl des einen oder anderen Wappenbildes entschlossen, ohne auf die Ordenswappenfrage in ihrer Gesamtheit, in Ursprung und Verlauf zu achten. Wer Einfluß hatte, verschaffte seiner Ansicht das Übergewicht.

Hätten diese Zeilen nur etwas dazu beigetragen, auf die zu wiederholten Malen erfolgten Einbrüche des Lilienkreuzes in den Besitzstand des Mantelwappens im Predigerorden hinzuweisen, so wäre ihr Zweck als Beitrag zur Geschichte des Predigerordenswappens zur Genüge erfüllt.

121) Rom 1926, xx: specimen sigilli maioris Ordinis Eremitarum S. Augustini.

122) Acta definitorii generalis 1927, 19. aprilis, sess. CXXXI: „Ad uniformitatem in Ordine servandam circa Scutum Ordinis, Ven. N. Definitorium Generale sessione CXXXI^a, die 19 aprilis labentis anni, decernit ut scutum Ordinis deinceps ubique conficiatur iuxta regulas in praecedenti studio expositas“. *Analecta Ord. Carmel.* 1927, 267.